

**Mittel-Europäische Gruppe  
für Vinzentinische Studien  
43/99**

**MEGVIS**

**Berichte - Anregungen - Fragen**

**AN EINEM TISCH MIT DEN ARMEN?  
Bildbetrachtung von Petra Gaidetzka**

**MEINE HÖFFNUNGEN FÜR DIE VINZENTINISCHE FAMILIE  
AN DER SCHWELLE DES DRITTEN JAHRTAUSENDS  
P. Robert Maloney CM**

**CARITAS UND GERECHTIGKEIT  
P. Norbert Haasbach CM**

**VINZENZ VON PAUL UND CARITAS  
Sr. Alfonsa Richartz**

**PROJEKTE VINZENTINISCHER CARITAS  
(Eine Auswahl):**

**DIE VINZENTINISCHE FAMILIE AUF DER GENERALVERSAMMLUNG  
DER KONGREGATION DER MISSION 1998 IN ROM - EINDRÜCKE**

**FÜNF JAHRE BEGEGNUNG DER VORSTÄNDE VINZENTINISCHER  
GEMEINSCHAFTEN AUF WELTEBENE.**

**BUCHBESPRECHUNGEN  
P. Gerard van Winsen CM**

**• Middle-European Group for Vincentian Studies  
Le Groupe Centre-Européen d'Études Vincentiennes  
El Grupo Centro-Europeo para los Estudios Vincentinos**

**Vinzenz-von-Paul-Gymnasium**

Priv. Altsprachliches Progymnasium der Vinzentiner  
(Staatl. anerkannt)

54591 Prüm-Niederprüm  
P. Norbert Tix CM

10. Juni 1999

Liebe Schwestern und Brüder,

anbei die neue Ausgabe von MEGVIS mit allen Beiträgen, die mir von der letzten Tagung in Augsburg übergeben wurden. Dank der Gastfreundschaft des Augsburger Mutterhauses und der Versammlungsleitung durch Pater Victor Groetelaars war die Tagung für alle Beteiligten fruchtbar. Eine besondere Freude schenkte uns allen der Generalsuperior der Vinzentiner Pater Robert Maloney CM, der uns mit seinem Besuch beehrte, während der ganzen Tagung anwesend war und uns mit seinem Referat „Meine Hoffnungen für die Vinzentinsiche Familie an der Schwelle des dritten Jahrtausends“ zum Träumen einlud.

Ich danke Ihnen jetzt schon, wenn Sie einen kleinen Beitrag für die Schreibarbeiten, den Druck und die Portokosten für dieses Heft überweisen an:

Missionsverein der Vinzentiner, Köln  
Deutsche Bank, Köln, BLZ 370 700 60  
Konto 124 549 7

Es grüßt Sie verbunden in der Liebe Christi

P Norbert Tix CM

MEGVIS: Berichte – Anregungen – Fragen.

Herausgeber: Mittel-Europäische Gruppe für Vinzentinische Studien

Für den Inhalt verantwortlich: P. Norbert Tix CM, D-54591 Prüm

Druck: Druckerei Anders, 54595 Prüm

**MEGVIS - Tagung vom 06. - 09. April 1999**  
**im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Augsburg**

**Teilnehmerliste**

**Niederlande**

1	Sr. Marie Anne van Erven	Rademakerstraat 75	NL-3769 BL Soesterberg
2	Sr. Raymunda van der Laar	Venstraat 30 A	NL-5241 Rosmalen
3	P. Wiel Bellemakers, CM	Ubbergseweg 172	NL-6522 Nijmegen
4	P. Gerard Van Winsen, CM	Kerkstraat 8	NL-5980 AB Panningen
5	P. Victor Groetelaars, CM	Kerkstraat 8	NL-5980 AB Panningen
6	P. Simon van Nisselroy, CM	W.Bildderjkhof 122	NL-2624 ZK Delft (Ho.)
7	Fr. Remigius Heesbeen, CM	Gasthuisring 54	NL-5041 DT Tilburg
8	Fr. Wouterus van den Haut, CM	Gasthuisring 54	NL-5041 DT Tilburg
9	Fr. Gérard Verstijnen, CM	Gasthuisring 54	NL-5041 DT Tilburg
10	Sr. Marie Thérèse Brinkmann	Hinhammerstraat 164	NL-5211 MV Den Bosch
11	Sr. Michel	Hinhammerstraat 164	NL-5211 MV Den Bosch

**Frankreich**

12	Sr. Denise Baumann	15, rue de la Toussaint	F-67081 Strasbourg Cedex
13	Sr. Marguerite Schwein	15, rue de la Toussaint	F-67081 Strasbourg Cedex
14	Sr. Denise Margraff	15, rue de la Toussaint	F-67081 Strasbourg Cedex
15	Sr. Blandine Klein	15, rue de la Toussaint	F-67081 Strasbourg Cedex

**Österreich**

16	P. Alexander Jernej, CM	Marlengasse 16	A-8020 Graz
17	Stud. Reinhard Kofler, CM	Marlengasse 16	A-8020 Graz
18	Sr. Angelika	Marlengasse 12	A-8020 Graz
19	Pfr. Wolfgang Pucher, CM	Vinzenzgasse 42	A-8020 Graz
20	Sr. Donata Hampel	Salzachgäßchen 3	A-5020 Salzburg

*Sr. Marzella*

*Marlengasse 12*

*A - Graz*

21	Sr. Theresia Höller	Salzachgäßchen 3	A-5020 Salzburg
22	P. Jacques Reintjes, CM	Salzachgäßchen 3	A-5020 Salzburg
23	P. Franz Kangler, CM	Kart Cinar Sokak 2-10	TR-80020 Istanbul-Karakoy
24	P. Rudolf Parth, CM	Kaiserstraße 7	A-1070 Wien (Mo.)
25	Br. Johann Pertl, CM	Kaiserstraße 7	A-1070 Wien (Mo.)
26	P. Dietmar Neumann, CM	Hetzendorferstraße 117	A-1120 Wien
27	Sr. Maria Theresia Wicke	Gumpendorfer Straße 108	A-1060 Wien
28	Sr. Benildis Wimbauer	Gumpendorfer Straße 108	A-1060 Wien
29	Frau Andrée Thomartek	Albertgasse 19/14	A-1080 Wien (AIC)

### Italien

30	P. Robert Maloney, CM	Via dei Capasso, 30	I-00164 Roma (Gen. Sup.)
31	P. Victor Bieler, CM	Via dei Capasso, 30	I-00164 Roma
32	Sr. Margit Ties	Laurinstraße 77	I-39012 Meran-Gratsch
33	Sr. Augustine Egger	Laurinstraße 77	I-39012 Meran-Gratsch

### Polnische Provinz der Vinzentiner

34	P. Lucjan Banko, CM		A-5165 Berndorf b. Salzburg
35	P. Joachim Selka, CM		D-83395 Freilassing

### Slovenien

36	Sr. Bozidara		SL-61000 Ljubljana
----	--------------	--	--------------------

### Kroatien

37	Sr. Berislava Grabovac	Frankopanska 17	KR-10001 Zagreb
38	Sr. Branimira Horvat	Frankopanska 17	KR-10001 Zagreb

### Deutschland

39	Ellisabeth Freifrau von Lüninck	Haus Ostwig	D-59909 Bestwig (CKD)
----	---------------------------------	-------------	-----------------------

40	Sr. Andrea Maria Kopf	Habsburgerstraße 120	D-79104 Freiburg
41	Sr. Philea Heider	Kanalstraße 22	D-36037 Fulda
42	Sr. Waltraud Streb	Kanalstraße 22	D-36037 Fulda
43	H. Sup. Dr. W. Kurzschinkel	Kanalstraße 22	D-36037 Fulda
44	Sr. M. Cäcilia Egerer	Kalterer Straße 3	D-64646 Heppenheim
45	Sr. M. Osmunda Wahl	Kalterer Straße 3	D-64646 Heppenheim
46	Sr. Annemarie Hiesel	Kalterer Straße 3	D-64646 Heppenheim
47	Sr. M. Paula Flebag	Neue Straße 16	D-31134 Hildesheim
48	Sr. M. Gratia Wollersen	Neue Straße 16	D-31134 Hildesheim
49	Sr. Cypriana Ploskal	Merheimer Straße 217	D-50733 Köln
50	Sr. Ute Pfliegel	Merheimer Straße 217	D-50733 Köln
51	Sr. Simone Fischer	Merheimer Straße 217	D-50733 Köln
52	P. Georg Witzel, CM	Oststraße 21	D-59555 Lippstadt
53	Sr. Alfonsa Richartz	Wingert 1, Kommern	D-53894 Mechernich
54	Sr. M. Caritas Gebhardt	Nußbaumstraße 5	D-80336 München
55	H. Sup. Josef König	Nußbaumstraße 5	D-80336 München
56	Sr. Rotraud Helle	Am Busdorf 4	D-33098 Paderborn
57	P. Norbert Haasbach, CM	Vinzenz v.P. Gymnasium	D-54591 Prüm
58	P. Norbert Tix, CM	Vinzenz v.P. Gymnasium	D-54591 Prüm
59	Br. Christian Rolke, CM	Vinzenz v.P. Gymnasium	D-54591 Prüm
60	Herr Erich Schmitz	Viktoriabergweg 8	D-53424 Remagen
61	Sr. Radoslava Kevo	Arn. Jansen-Straße 30	D-53754 St. Augustin
62	Sr. Judith Zega	Sersheimerstraße 24	D-89617 Stuttgart
63	Sr. Marieluse Metzger	Margarita-Linder-Str. 8	D-89617 Untermarchtal
64	Sr. Johanna Maria Metzger	Margarita-Linder-Str. 8	D-89617 Untermarchtal
65	Sr. M. Luithildis Loidl	Gögginger Straße 94	D-86199 Augsburg
66	Sr. M. Michaela Lechner	Franziskanergasse 12	D-86152 Augsburg
67	Sr. M. Beatrix Franger	Gögginger Straße 94	D-86199 Augsburg
68	Sr. M. Reinholda Rast	Gögginger Straße 94	D-86199 Augsburg
69	Sr. M. Gudrun Schmidt	Kemptener Straße 33	D-88131 Lindau-Reutin



## An einem Tisch mit den Armen?

*Christ und Caritas*

*Schriftstelle: Joh 6,33f*

*Vorbemerkung:* Die Darstellung »An einem Tisch mit den Armen« auf dem Flügelaltar der Kapelle der Barmherzigkeit in Graz liegt als Farbdiagramm aus der Serie »Um einen Tisch sitzen ...«/Steyl Tonbild und als Bildkarte vor und kann beim Generalsekretariat der Vinzenz-Konferenzen Deutschlands, Blumenstr. 20, 50670 Köln, Tel. 0221/13 11 31, bestellt werden. Das Meditationsbild ist Anknüpfungspunkt der Predigt.

Der vorliegende Text zu der Darstellung »An einem Tisch mit den Armen« in der Kapelle der Lazaristen in Graz-Eggenberg wurde mit freundlicher Erlaubnis der Schriftleitung entnommen dem Predigtband »GOTTES WORT IM KIRCHENJAHR 1999, Band 2«, S. 221-222, Echter Verlag, Würzburg.

Bitte nehmen Sie sich Zeit, das Bild zu betrachten. Es zeigt den heiligen Vinzenz von Paul inmitten einer Tischgemeinschaft. Zwölf Menschen – Frauen, Männer, Kinder, Greise – haben sich mit Vinzenz um einen Tisch versammelt, in dessen Mitte schemenhaft Gesichtszüge zu erkennen sind. Vinzenz berührt mit einer Hand das Brot, das vor ihm liegt, und mit der anderen eine Frau. Sie wendet sich Vinzenz zu, verbirgt dabei aber ihr Gesicht. Sie liegt, den Arm aufgestützt, fast auf dem Tisch – müde? hungrig? beschämt? hoffnungslos?

Vinzenz von Paul ist einer der großen »Caritas-Heiligen«. Im 16. Jahrhundert wirkte er in Frankreich unter Kranken, Waisen, Bettlern und Galeerensträflingen. Er war Priester, und das aus ganzem Herzen, aber es genügte ihm nicht, den Menschen von Jesus, seinem Leben und seiner Liebe nur zu erzählen. Wie sollten sie an die lebenspendende Kraft des Himmelsbrotes glauben, das er ihnen reichte, wenn sie den Geschmack des irdischen Brotes nicht auf der Zunge spürten?

Vinzenz fand Helfer und Helferinnen, er gründete die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern und gewann Frauen und Männern aus allen sozialen Schichten zum ehrenamtlichen Einsatz für die Armen. »Die Armen zuerst«, so lautete sein Grundsatz. Unsere organisierte Caritas hat ihre Wurzel in der vinzentinischen Bewegung.

### *Jesus gibt den Armen ein Gesicht*

Nicht von ungefähr sitzen auf unserem Bild zwölf Menschen mit Vinzenz um den Tisch. Die Szene soll an das Abendmahl erinnern, das Jesus für seine Freunde ausrichtete. Er trug ihnen auf, dieses Mahl oft im Gedenken an ihn zu feiern. Einige von Vinzenz' Tischgenossen auf unserem Bild zeigen ihr Gesicht nicht – oder ihre Züge sind nicht deutlich zu erkennen. Es sind »kleine Leute«, Menschen, die in der Welt nichts gelten, die von den Reichen gar nicht wahrgenommen werden: Randexistenzen. »Oft haben die Armen überhaupt kein Gesicht«, hat Vinzenz einmal gesagt und damit vielleicht gemeint: Sie werden von den Wohlhabenden und Satten übersehen. »Aber dreht die Medaille um«, fügte er hinzu, »dann werdet ihr im Licht des Glaubens sehen, daß der Sohn Gottes uns in den Armen begegnet.«

Es ist das Gesicht dieses Jesus von Nazaret, des Gottessohnes und Menschenbruders, das in der Tischmitte erscheint: Die zum Mahl Versammelten strecken ihre Hände danach aus. Brot, das den Hunger stillt, liegt auf den Tellern – doch das wahre Lebensbrot ist Jesus selbst, ist seine Liebe zu den Bedürftigen und Ärmsten, die in der Hingabe seines eigenen Lebens gipfelte.

Jesus will uns und alle Menschen, die zu ihm kommen, nähren und stärken. Den »Gesichtslosen«, den Armen, schenkt er sein Gesicht. Sagt er uns nicht: »Was ihr den Geringsten unter meinen Brüdern und Schwestern getan oder verweigert habt, das habt ihr mir getan oder nicht getan« (vgl. Mt 25,40.45)?

*Haben Arme einen Platz in unserer Gemeinde?*

Vinzenz wollte den Armen ein Gesicht geben. Er hat ihnen die Kraft seines Lebens geschenkt und die Liebe seines Herzens. Er hat ihr Leben geteilt. Das empfahl er auch seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und allen, die sich von der Not ihrer Mitmenschen berühren ließen: Holt die Menschen von den Rändern der Gesellschaft in die Mitte. Nehmt ihr materielles Elend und ihr seelisches Leid ernst. Nur so könnt ihr die Liebe Gottes, die in Jesus »greifbar« und konkret geworden ist, verkünden.

Holt die Armen in die Mitte – das würde für uns ganz wörtlich bedeuten: in die Mitte unserer Gemeinde. Doch gerade da sind sie nicht anzutreffen. Gewiß, es gibt Arme bei uns: in Sozialwohnungen, im Übergangwohnheim, in der Notunterkunft für Obdachlose. Aber trifft man sie hier in der Kirche, beim Sonntagsgottesdienst oder im Pfarrheim bei Gemeindeveranstaltungen? Viele möchten ihr Gesicht nicht zeigen. Sie wollen nicht angestarrt werden. Sie schämen sich ihrer Armut. Sie fühlen sich nicht zugehörig. Daran sind wir, die Gemeinde, nicht ganz unschuldig. Zwar leben die meisten von uns nicht im Reichtum, aber viele doch in gesicherten Verhältnissen. Wir bleiben ganz gern »unter uns« – denn die Armen verunsichern uns. Ihre Alltagsprobleme sind uns fremd. Vielleicht haben wir auch Angst, von ihnen in Frage gestellt zu werden?

Ganz unterschiedliche Menschen sitzen mit Vinzenz von Paul zu Tisch: Alte, Junge, »Bürger« und Außenseiter der Gesellschaft. Sie teilen das Brot, das »der Welt Leben gibt« (vgl. Joh 6,33). Dieses von Gott geschenkte Brot ist für alle da – für die vom Schicksal Begünstigten ebenso wie für die Gescheiterten, für alle, die einander im Geist Jesu Schwester und Bruder sein wollen.

»Theoretisch« werden wir, die wir zum Sonntagsgottesdienst hierhergekommen sind, dem wohl zustimmen. Es kommt aber darauf an, daß wir die Liebe Jesu auch praktisch leben, so wie es zum Beispiel Vinzenz getan hat. Es kommt darauf an, unsere Türen, unsere Hände und unsere Herzen zu öffnen. »Wer sich zum Herrn bekennt«, hat Vinzenz gesagt, »der muß sich in Liebe dem Menschen zuwenden« – ganz besonders dem Armen, dem Menschen, der sonst so leicht übersehen, beiseite geschoben und ausgegrenzt wird.

*Petra Gaidetzka*

---

**PREDIGT – Mittwoch, 7. April 1999**  
**Augsburg, Deutschland – MEGVIS**  
**Lesungen: Apg 3,1-10; Lk 24,13-35**

Wir glauben an den Auferstandenen Herrn. Wir glauben nicht nur, daß Jesus vom Tod nach seinem Sterben am Kreuz vor fast zweitausend Jahren erstanden ist, wir glauben, daß Jesus heute lebt. Er ist lebendig. Die Frage, die sich die frühen Christen stellten, lautete: „Wie erfahren wir die Gegenwart des Auferstandenen Herrn heute unter uns?“ Dieses wunderbare Evangelium gibt uns vier Antworten:

Jesus ist anwesend auf unserem Weg. Christ sein heißt Pilger sein. Aber wir sind nicht allein unterwegs. Andere sind gemeinsam mit uns auf der Pilgerfahrt und Jesus selbst, der Auferstandene Herr, begleitet uns alle. Er ist mit uns in guten Zeiten und in schlechten. Wenn wir mutig auf Jerusalem zugehen und unser Kreuz tragen, begleitet uns Jesus – so berichten uns die ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums. Dieses Kapitel sagt uns nun, daß Jesus uns sogar begleitet, wenn wir von Jerusalem weg gehen, auf der Flucht und in Angst. Er ist da und ermutigt uns und ruft uns zur Umkehr.

Jesus ist mit uns in seinem Wort. „Brannte nicht unser Herz, als wir mit ihm unterwegs redeten?“ Der Auferstandene Herr spricht jeden Tag mit uns in der Liturgie. Er teilt auf diese Weise mit uns seine tiefsten Gedanken und Wünsche. Die Schrift ist ein bevorzugter Platz seiner Gegenwart.

Er ist mit uns in der Eucharistie. Lukas berichtet uns: „Sie erkannten ihn, als er das Brot brach.“ Jesus schenkte uns die Eucharistie als Zeichen seiner ständig treuen Gegenwart unter uns. „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das ist mein Blut,

das für euch vergossen wird.“ Die ganze Person Jesu – Leib und Blut – ist gegenwärtig, wenn wir gemeinsam das Gedächtnis seines Todes und seiner Auferstehung feiern. Er nährt uns, indem er sein eigenes Leben mit uns teilt. Er selbst ist unsere Nahrung auf der Pilgerschaft.

Er ist gegenwärtig im Fremden, dem wir Gastfreundschaft bieten. Keines der Ereignisse in diesem berührenden Evangelium wäre geschehen, wenn die Jünger nicht gesagt hätten: „Bleib bei uns.“ Vielleicht haben sie dabei sogar gezögert. Vielleicht waren sie etwas unsicher, ob sie diesen Fremden einladen sollten, sich ihnen anzuschließen. Aber sie haben diese Furcht überwunden und in dieser Überwindung sind auch andere Ängste verschwunden. Und statt nun von Jerusalem fort zu flüchten, kehren sie nach Jerusalem zurück und wurden mit ihren Brüdern in einer christlichen Gemeinschaft wieder vereint, die sich zu einer Form des strahlenden Glaubens entwickeln sollte. Als sie den Auferstandenen Herrn im Fremden willkommen hießen, wurden sie fähig, seine Worte, seine Erklärung der Schrift zu verstehen. Sie konnten ihn im Brotbrechen erkennen. Und so konnten sie glauben, daß der Auferstandene Herr lebte und ihre Hoffnung und ihre Kraft war.

Meine Brüder und Schwestern, wenige Evangelien sind so ermutigend und auch so herausfordernd wie das heutige. Jesus sagt: „Glaubt, daß ich mit euch unterwegs bin. Glaubt, daß ich mit euch jeden Tag spreche. Glaubt, daß ich euch mit meinem eigenen Leib und Blut nähre. Glaubt, daß ich im Fremden lebe“.

Dies ist sicher eine wunderbare Zusammenfassung dessen, worauf sich unsere Vinzentinische Spiritualität ausrichten müßte: Der Weg, das Wort, die Eucharistie, der Fremde. Ich möchte Ihnen Mut machen, meine Brüder und Schwestern, dieses Evangelium aus seiner Tiefe heraus zu leben.

Robert P. Maloney, C.M.

---

## **Meine Hoffnungen für die Vinzentinische Familie an der Schwelle des dritten Jahrtausends**

Träumen Sie, meine Brüder und Schwestern? Wir tun das ja alle. Die große Herausforderung ist es allerdings, Träume wahr werden zu lassen.

Heute möchte ich mit Ihnen meine Träume für die Vinzentinische Familie an der Schwelle des dritten Jahrtausends teilen.

Ich glaube, daß nicht ich, sondern wir gemeinsam sie verwirklichen können. Unsere Vinzentinische Familie hat mehr als zwei Millionen Mitglieder, die in 135 (einhundert-fünf-und-dreißig) Ländern leben. Alle ihre Mitglieder – wir, hier heute Versammelte, miteingeschlossen – möchten ihr Leben Gott im Dienst an den Armen schenken. Ich bin tief davon überzeugt, daß der Herr anwesend ist, wenn wir uns treffen und daß er uns helfen wird, nicht nur zu träumen, sondern solche Träume auch zu verwirklichen.

Hier sind meine Hoffnungen für unsere Familie an der Schwelle eines neuen Zeitalters.

1. *Ich hoffe, daß wir unsere Kräfte wirklich vereinigen können, daß wir gleichsam eine „Streitmacht“ für die Evangelisierung und integrale menschliche Förderung der Armen werden.*

Während der Generalversammlung der Kongregation in Rom im letzten Sommer haben die Mitglieder unserer Familie zwanzig Empfehlungen gegeben. Ich kann sie hier nicht alle wiederholen. Ich

möchte aber die vier dringlichsten Aufrufe erwähnen, die ich in diesen Empfehlungen gehört habe.

- Ich hörte einen Ruf nach Koordinierung auf örtlicher, regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Im internationalen Bereich haben sich die Verantwortlichen vieler Hauptzweige unserer Familie in den letzten vier Jahren regelmäßig getroffen. Ich hoffe, daß solche regelmäßige Treffen der Verantwortlichen unserer Zweige nun auch auf nationaler, regionaler und örtlicher Ebene organisiert werden.
- Ich hörte immer wieder den Ruf nach gegenseitiger Hilfe in der Ausbildung. Die Mitglieder unserer Familie möchten ihre Spiritualität vertiefen. Sie möchten den Heiligen Vinzenz und seine Vision von Christus und der Welt besser verstehen. Wir können einander bei der Erfüllung dieses Anliegens helfen.
- Ich hörte einen Ruf nach besserer Kommunikation innerhalb der Familie, durch den Austausch bereits bestehender Publikationen, vielleicht auch durch die Schaffung neuer Möglichkeiten, durch die Verwendung von Medien wie das Internet. Ich werde später darauf zurückkommen, wenn ich über das Internet spreche.
- Ich hörte einen lauten Ruf, ja nahezu einen Aufschrei, nach gemeinsamen Projekten in verschiedenen Teilen der Welt, um die Notsituationen der Armen zu bekämpfen. Im vergangenen Jahr haben wir in den *Vincentiana* sechs gemeinsame Projekte veröffentlicht, die in verschiedenen Kontinenten bereits verwirklicht werden; eines davon

---

geschieht hier in Deutschland, in Köln. Ich hoffe, daß in jedem Land, wo unsere Familie lebt, solche gemeinsamen Projekte unter Teilnahme der verschiedenen Zweige bald verwirklicht werden.

Ich hoffe, daß wir auf diese vier Anrufe antworten können.

2. *Ich hoffe, daß wir unsere Ausbildungsprogramme in der ganzen Vinzentinischen Familie bereichern können.*

Ich habe viele Hoffnungen in diesem Bereich. Ich möchte hier nur zwei erwähnen.

- Ich hoffe, daß wir den Verantwortlichen in der Ausbildung in den verschiedenen Zweigen unserer Familie helfen können, daß sie Meister und Führer auf dem geistlichen Weg sind. Es ist ganz wichtig, daß unsere Ausbildungsverantwortlichen tief im Geheimnis der Liebe Gottes verwurzelt sind, sodaß sie unseren Kandidaten helfen können, in diesem gleichen Geheimnis miteinander tiefen Austausch zu pflegen.
- Ich hoffe, daß wir fähig werden, miteinander in der Entwicklung besserer Ausbildungsprogramme zusammen zu arbeiten. Ich höre sehr oft diesen Ruf nach Hilfe. Unsere Laienzweige, besonders die AIC, die Jugendgruppen und die Vinzenzkonferenzen fordern uns immer wieder zu dieser gegenseitigen Hilfe in der Ausbildung auf. Das bedeutet oft auch harte Arbeit, Kreativität und die Vorbereitung attraktiver Materialien, sogar Bücher, die uns in der Ausbildung unserer

Mitglieder helfen werden. Die Herausforderung liegt darin, daß wir diese Materialien auch weit verbreiten, sodaß sie tatsächlich die Basis ansprechen. Meine Hoffnung geht dahin, daß wir dieser Herausforderung entsprechen können.

3. *Ich hoffe, daß wir die Stimme unserer Vinzentinischen Familie klar vor den internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen und der Europäischen Gemeinschaft hörbar machen.*

Wir haben in diesem Bereich viel von der AIC zu lernen. Die Arbeit, die in ihrem Zentrum in Brüssel geschieht, kann für uns Modell-Charakter haben.

Wie Sie wissen, wurde die Kongregation der Mission im Dezember 1998 offiziell als Non-Governmental Organization anerkannt, die das Recht hat, an verschiedenen Ausschüssen der Vereinten Nationen teilzunehmen. Diese neue Form des Dienstes für die Armen wird nun beginnen. Ich sehne mich wirklich danach, daß wir die Stimme unserer Vinzentinischen Familie bei den Vereinten Nationen zu wichtigen sozialen Themen wie Armut, Hunger, Erziehung, Gesundheitswesen und Menschenrechten, erheben.

4. *Ich hoffe, daß wir moderne Kommunikationsmittel kreativ im Dienst an den Armen und in der Kanalisierung unserer Energien in den Bereichen von Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.*

Bei unseren Treffen der Verantwortlichen einiger der Hauptzweige unserer Familie in Rom vom 14. (vierzehnten) bis 16. (sechzehnten) Jänner 1999 (neunzehn-hundert-neunundneunzig)

beschlossen wir, eine Internet-Familienseite zu eröffnen. Wir hoffen, daß sie mit Anfang April dieses Jahres zugänglich sein wird. Die Anfänge werden bescheiden sein, weil viel Arbeit auch von den einzelnen Zweigen der Familie kommen muß und auch von all unseren eigenen Provinzen. Die Mitarbeiter an diesem Projekt können dies aber direkt in ihren Häusern tun, ohne irgendwohin zu reisen.

Ich hoffe, daß diese Internet-Seite ein Ort des Austausches wird, wo wir einander zu Themen von Gerechtigkeit und Frieden informieren können und unsere Energien auf konkrete Ziele hin vereinen können.

5. *Ich hoffe, daß wir junge Menschen ermutigen können, sich bereits bestehenden Vinzentinischen Laiengruppen (wie der AIC und den Vinzenzkonferenzen) anzuschließen und daß wir auch andere Vinzentinische Gruppen im Dienst der Armen gründen können.*

Kürzlich haben wir in unserem Generalrat eine Studie mit dem Titel „Zur Assoziierung von Gruppen und Personen mit der Kongregation der Mission“ abgeschlossen. Sie wird in Kürze in drei Sprachen in den *Vincentiana* veröffentlicht.

Diese Studie bietet in ihren Schlußfolgerungen viele konkrete Anregungen über Gruppen und Personen, die mit der Vinzentinischen Familie verbunden sein könnten, wie Lehrer, Ärzte, Schwestern, Studenten unserer Schulen etc. Ich hoffe, daß wir Vinzentinische Vereinigungen fördern können, die solchen Personen ein Anteilnehmen an unserer Spiritualität, unserem Gebet, unseren Freundschaftsbeziehungen und unserer apostolischen Mission ermöglichen.

6. *Ich hoffe, daß MISEVI (der Kreis Junger Vinzentinischer Missionare) auf andere Länder sich ausbreiten wird.*

Ich hoffe, daß wir gemeinsam, *als eine Familie* in der Mission *ad gentes* arbeiten können. Ich freue mich sehr, daß die Lazaristenprovinz Kolumbien bei der Eröffnung einer neuen Mission in Ruanda erklärte, daß dies eine Mission *unserer Familie* sein würde.

Als ein neues Mitglied unserer Familie hat MISEVI das Ziel, Laien – Männer und Frauen – in die Mission *ad gentes* zu entsenden. Kürzlich habe ich nach zwei Jahren der Beratung die Internationalen Statuten der MISEVI dem Heiligen Stuhl zur Guttheißung vorgelegt. MISEVI sorgt für die Ausbildung unserer Laienmissionare, ihre apostolische Entsendung, ihr gemeinschaftliches Leben, ihre wirtschaftliche Erhaltung, ihre menschliche und geistliche Unterstützung und letztlich ihre Rückkehr in die Heimat.

Ich hoffe, daß diese Vereinigung, die gegenwärtig hauptsächlich in Spanien besteht, sich auch bald in andere Länder verbreitet.

7. *Ich hoffe, daß wir eine Familie werden, die kraftvoll und schön betet.*

Sagen die Menschen von uns: „Die Vinzentinische Familie weiß wirklich, wie man betet!“ ? Die Menschen kennen unsere Familie sicher von ihrer Arbeit her. Der Name Vinzenz von Paul ist ein Synonym für Werke der Nächstenliebe. Aber sehen die Menschen uns als eine Gruppe, die sich tief dem Gebet verpflichtet weiß? Fühlen sich junge Menschen, die zu uns kommen, von der Erfahrung, wie wir beten, angezogen? Spüren die Armen, daß wir tief im Gebet verwurzelt sind?

---

Der Heilige Vinzenz selbst war ein wunderbarer Beter. Seine Zeitgenossen haben in ihm problemlos einen Kontemplativen in Aktion erkannt. Er hat große Betonung auf die tägliche Betrachtung gelegt und uns auch gebeten, uns selbst auf den Rhythmus des liturgischen Lebens der Kirche einzustellen und es würdevoll zu feiern.

Vinzenz war sehr praktisch in Bezug auf das Gebet. Er gab uns einige Methoden zur Meditation, wie die Kleine Methode, die er sowohl für die Predigt als auch für das Gebet verwendete. Er gab Ratschläge für die Verwendung von Bildern, über den Gebrauch von Wörtern, über den Einsatz von Verstand, Herz und Willen. Kennt jeder in unserer Familie diese Formen des Vinzentinischen Betens, von der neunzigjährigen Schwester in China bis zum jüngsten Mitglied der Vinzentinisch-Marianischen Jugendgruppe in Polen oder der Slowakei oder in Deutschland?

Meine Hoffnung ist, daß wir einander im täglichen betrachtenden Gebet beistehen können und daß unser gemeinsames liturgisches Beten – wie ich es schon oft gesagt habe – „etwas Schönes für Gott“ und Ansprechendes für junge Menschen wird.

Jürgen Moltmann schrieb kürzlich:

*Die Mystiker – besonders die Mystikerinnen – haben immer wieder die Nähe Gottes als ... fließende Wellen der Energie beschrieben. Umgeben, überflutet und durchdrungen von den göttlichen Strömen der Energie erwachen Leib und Seele wie Blumen im Frühling und bringen Frucht – das heißt, sie selbst werden ein Leben, das Leben spendet... Menschen, die vom Geist berührt*

*werden, strahlen Energien des lebensschaffenden Lebens aus, und anscheinend nicht nur von Seele zu Seele, sondern auch durch ihren Leib. Die leiblichen Bereiche, die Energie ausstrahlen, sind das strahlende Gesicht, die glänzenden Augen, der sprechende Mund, das Spiel der Ausdrucksformen und Gesten, die Zuneigung und Hingabe zeigen. Diese Formen vermitteln und begründen die Metaphern für die lebensspendende, stimulierende und entzündende Nähe Gottes im Geist.<sup>1</sup>*

Ich hoffe, daß unsere Familie Gottes Leben ausstrahlen wird. In unserer Familie sind wir nach den Worten des Verfassers des Hebräerbriefes „von einer großen Wolke von Zeugen“<sup>2</sup> umgeben. Sie strahlen eine solche Energie aus: Vinzenz von Paul, Louise von Marillac, Katharina Laboure, Elizabeth Ann Seton, Frederic Ozanam, Rosalie Rendu, Justinus de Jacobis, Johann Gabriel Perboyre und zahllose andere. Ich hoffe, daß viele von uns ihnen gleich kommen werden, erfüllt von Gottes Leben, erfüllt mit Liebe zu den Armen, strahlende Zeugen, aus denen Gottes Kraft fließt.

Robert P. Maloney, C.M.  
MEGVIS, Augsburg, Deutschland  
8. April 1999

---

<sup>1</sup>Jürgen Moltmann, *The Life of the Spirit* (Minneapolis Fortress Press, 1992) 275-276. Deutscher Text rückübersetzt aus dem Englischen.  
<sup>2</sup>Hebr 12,1

---

# Caritas und Gerechtigkeit

**P. Norbert Haasbach CM**

Liebe Schwestern und Brüder!

Man möchte in Abwandlung eines bekannten Spruchs sagen: "De caritate numquam satis!" Über Caritas kann man nie genug nachdenken. Das bedeutet aber auch: Caritas ist ein endloses Thema und wir wollen versuchen, es hier einzugrenzen, indem wir über Caritas und Gerechtigkeit sprechen. Caritas ist eine Sache der Praxis. Wir leben jedoch in einer Informationsgesellschaft, die sich immer stärker vernetzt. Dabei vernetzt sich auch das Böse. Vor diesem Hintergrund wird gerade der Zusammenhang von Caritas und Gerechtigkeit zu einem ganz drängenden Problem, über das wir auch nachdenken müssen, wenn nicht vieles von dem, was wir tun, ins Leere gehen soll. Versuchen wir also zu Beginn dieser Tagung eine Mitte zu bestimmen, um die herum unsere Arbeit sich ordnet.

Ich beginne einmal damit, dass ich an einigen plakativen Beispielen den Problembereich sozusagen ausleuchte.

Ein erstes Beispiel! Im Jahre 1992 wurden sechs europäische Länder gezwungen, in kürzester Zeit ihre Währungen abzuwerten, obwohl sie sich erbittert dagegen wehrten. Es wurde kaum bekannt, dass es sich dabei um ein Komplott von internationalen Spekulanten handelte. Das hat entschieden etwas mit Caritas zu tun. Es gingen abertausende Arbeitsplätze dabei verloren, abertausende Familien wurden um ihren Lebensunterhalt gebracht. Allein der amerikanische Quantum-Investmentfond verdiente aber dabei in wenigen Tagen eine Milliarde US-Dollar.

Zweites Beispiel! 1998 waren in Deutschland fast fünf Millionen Menschen arbeitslos. Fünf Millionen Menschen waren nach Angaben der kirchlichen Sozialwerke auf Sozialhilfe angewiesen, davon ein Drittel Kinder und Jugendliche - und dies in einem der reichsten Länder der Erde. Andererseits machte VW im Jahre 1997 einen Umsatz von 64,5 Milliarden US Dollar. Das entspricht dem Bruttosozialprodukt von Ko-

lumbien.

Drittes Beispiel! Im Jahre 1965 war in den sieben reichsten Ländern der Welt das Pro-Kopf-Einkommen 20 mal so hoch wie in den sieben ärmsten Ländern. Im Jahre 1995 war es bereits 40 mal so hoch. Die Armen werden immer ärmer.

Viertes Beispiel! Vor Jahren sagte mir ein junger Mann, der bei einem Bankinstitut arbeitete, er müsse eigentlich mit dieser Arbeit aufhören, denn die Kreditpolitik dort könne er eigentlich mit seinem Gewissen nicht vereinbaren. Ich zitierte diese Ansicht bei einer bestimmten Gelegenheit öffentlich als Beispiel für gewissenhaftes Denken in der Arbeitswelt. Und ich konnte erleben, wie dieses keineswegs zugespitzte Zitat heftigen Ärger bei Vertretern der Branche auslöste, obwohl die Tatbestände vielfach bestätigt werden konnten. Wir haben sehr naive Vorstellungen davon, was ein prophetisches Wort für Folgen hat, wenn es dabei um Geld geht.

Letztes Beispiel! Eine Teilnehmerin auf dem Katholikentag in Mainz erzählt: "Ich brauche für meine Armen, die in Frankfurt auf der Straße liegen, Geld. Geld gibt mir der Staat aber nur, wenn ich eine Ausbildung mache, die viel Geld kostet und die ich mir nicht leisten kann."

Diese Beispiele deuten zunächst nur an, wie eng Caritas und Gerechtigkeit ineinander verwoben sind. Caritas ist nicht mehr möglich, ohne die Frage nach Gerechtigkeit zu stellen. Andererseits aber läuft die Caritas dann Gefahr, sich selbst einem System anzuliefern, in dem wir nicht mehr das Antlitz Jesu erkennen. Denn Vinzenz wollte nicht einfach Armut beseitigen. Er wollte den Armen ihr Gesicht wiedergeben, sie zu neuen Menschen machen. Er wollte sie nicht wirtschaftlich stark und konkurrenzfähig machen. Er kritisierte vom Evangelium her zugleich menschenunwürdige Armut und menschenunwürdigen Reichtum.

In dieser Spannung und diesem Dilemma machen uns Caritas und Gerechtigkeit aufmerksam auf eine Perspektive jenseits der üblichen Schablonen. Es geht nicht mehr um eine Gesellschaft, in der Leid und Armut beseitigt sind, damit wir um so besser und um so leidenschaftlicher besitzen können. Um welche Gesellschaft geht es denn?

Wenn wir von Gerechtigkeit sprechen, denken wir zunächst an Lohn und Strafe für das, was wir getan haben. Es gibt die "gerechte Strafe". Es gibt auch den "gerechten Lohn". Immer wieder wurde der "gerechte

---

Gott" dem "gütigen Gott" gegenüber gestellt. Diese eigentümliche Spannung lässt sich lösen, wenn wir das Alte Testament nach der Bedeutung von "Gerechtigkeit" fragen. Wir treten damit in eine ganz andere Kultur und Denkweise ein. Schon in der ältesten uns erreichbaren Äußerung zu diesem Problem, Ri 5, 11, geht es überhaupt nicht ums Richten. Es geht bei "sedäq" um die Rettung Israels durch die Macht des Herrn. Gerechtigkeit ist Heil und das Heil kommt von Gott. Und in dieser Sache bindet sich Gott an sein Volk und ist darin treu und fürsorglich. Und ebenso ist Israel ihm treu. "Sedäq", Gerechtigkeit, ist also eine Beziehung, sie ist eine Angelegenheit der Partnerschaft, sie ist im eigentlichen Sinn sozial. Deshalb verwenden auch die Propheten vor dem Exil unseren Begriff strikt im Sinne des Bundes. Weil wir uns auf die Treue Gottes verlassen dürfen, darum preisen die Psalmen nicht nur Gott für seine Gerechtigkeit, sie preisen auch den Menschen überschwänglich selig, weil er einen solchen Gott hat und weil er so gerecht ist. "Sedaqa" steht hier immer mit Gnade in Zusammenhang, sie ist ein Geschenk.

Seit dem Exil erhält nun diese Gerechtigkeit Gottes eine Qualität, durch die sie zu einem durchgängigen Merkmal der jüdischen Geschichte und zugleich aller Kulturen wird, die vom Judentum beeinflusst sind. Der anscheinend für immer zerstörte Bund gilt weiter und mündet am Ende in die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit. Und diese gilt dann nicht nur Israel, sondern allen Völkern. Seine Gerechtigkeit ist das Ziel der Geschichte, der Sinn der Welt. Nun ist Gerechtigkeit alles, was mit dieser Bundesordnung Gottes zu tun hat: die großen Gesetze in den Texten der hl. Schrift, die Weisheitslehren, aber auch "alles, was recht ist", bis hin zu den Naturgesetzen, dem "Regen zur rechten Zeit" (Joel 2,23). Und selbstverständlich Rechtsprechung im engeren Sinn. Also ist Gerechtigkeit nicht vorrangig verbunden mit Rechts- oder Strafvorschriften. Sie umgreift ein ganzes geglücktes Leben mit Jahwe. Sie ist ein Verhältnisbegriff. Sie ist nicht ein bestimmtes Verhalten, sondern Austausch. Sie ist Heil. Vielleicht kann man von dieser semitischen Vorstellung sagen, dass "sedäq" ein Bereich ist. Dann führt ein direkter Weg zu Jesus und der Verkündigung des Gottesreiches. Wenn wir diesen Bereich durch eine Tat betreten, dann dehnen wir ihn damit aus. Wenn wir in ihm sind, so erfahren wir seine Macht. Gerechtigkeit ist nicht im Menschen, er ist in ihr. Dann gehört beides

zusammen: in Gerechtigkeit zu sein und ihr gemäß zu leben. Sie ist beides: Heil und Tat.

In dem Maß jedoch, in dem nun das Judentum hellenisiert wird, kommt es zu einer schwerwiegenden Verkürzung des Begriffs. Jetzt wird Gerechtigkeit plötzlich zu richtigem Verhalten. Im Gebrauch des Rabbinats wird dies nochmals verkürzt. Der Begriff verarmt, wird herausgelöst aus seinem Zusammenhang und bedeutet jetzt "Wohltätigkeit", "Almosen", "gute Werke". Das ganze Elend einer jüdischen und christlichen Barmherzigkeitsgeschichte fängt hier an. Es reicht eigentlich bis zum Vorwurf von Karl Marx, dass christliche Wohltätigkeit nur dazu beitrage, das gesellschaftliche System der Ungerechtigkeit zu stabilisieren. Und ich frage mich, ob hier nicht auch die Ursache dafür liegt, dass unsere Gesellschaft häufig die Kirche nur noch benutzt, damit die Lücken im sozialen System beseitigt und die Schäden repariert werden, die durch eine atheistische Grundausrichtung entstehen. Und ich denke, dass hier ein Problem liegt, das Vinzenz genau erkannt hat, als er die Überordnung des Gebenden aufgehoben hat: Die Armen sind unsere Herrn. Sie sind nicht das Objekt unserer Wohltätigkeit, sondern sie leben mit uns im neuen Bund.

Diese entscheidende Wende im Denken beginnt bereits mit dem hl. Paulus. Ich spreche also zunächst nicht davon, was Jesus über Gerechtigkeit sagt, sondern beziehe mich hier auf die ältesten Aussagen des Neuen Testament, die Briefe des hl. Paulus. Er unternimmt einen genialen Zug. Er tritt in die Auseinandersetzung mit dem Judentum ein an seinem zentralen Punkt: bei der Werkgerechtigkeit. Er knüpft an das alte und originale Verständnis von Gerechtigkeit an und gelangt dabei zu seiner Sicht von Rechtfertigung. Paulus überwindet das Judentum in diesem Punkt, indem er es bestätigt. Gerechtigkeit ist für Paulus wieder der Bund, aber jetzt ist dieser Bund in Jesus da. Man könnte sagen, Gerechtigkeit sei jener Ort im Herzen Gottes, von dem her Jesus kommt. Und dieser Ort wird immer weiter ausgedehnt. Gerechtigkeit ist nicht eine statische Eigenschaft Gottes, sondern sein Handeln und seine Dynamik. Immer wenn die Evangelien von Gerechtigkeit sprechen, dann meinen sie diese Gerechtigkeit im frühen Alten Testament. Der Begriff tritt gerade bei Mattäus auf, also bei der Unterweisung der judenchristlichen Gemeinde, an welche sich dieses Evangelium wendet. Im Evangelium ist also die umfassende jüdische Auffassung von Ge-

---

rechtigkeit auf den Punkt gebracht. Nunmehr aber ist sie nicht mehr nur endzeitlich, sie ist da. "Wenn ich durch den Finger Gottes die Dämonen austreibe, so ist das Reich Gottes zu euch gekommen." Und: "Sucht zuerst das Reich Gottes, und alles andere wird euch dazugegeben werden." Und: "Wenn eure Gerechtigkeit nicht ganz gewaltig größer ist, als die der Pharisäer, dann könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen." Die Erfahrung Israels und der jungen Kirche sagen uns also ziemlich genau, wie es um das Verhältnis von Caritas und Gerechtigkeit bestellt ist. Niemals kann Caritas isoliert außerhalb einer gerechten Schöpfungsordnung begriffen werden. Dem tragen wir Rechnung, indem wir nicht nur Symptome bekämpfen, sondern auch systembedingte Ursachen der Armut aufspüren. Wir tragen dem auch Rechnung durch eine politische Unterstützung der konkreten Caritas vor Ort. Ich erwähne, dass die Kongregation der Vinzentiner soeben als Non-Government-Organisation der UNO anerkannt wurde, was sie in den Stand versetzt, innerhalb verschiedener UNO-Organisationen die Stimme der Armen zur Sprache zu bringen. Die AIC ist diesen Weg bereits zuvor gegangen. Andererseits bedeutet das aber nicht, dass wir uns einfach in die gesellschaftlichen Strukturen einbinden lassen und so zum Alibi werden, weil wir tun, was die moderne Gesellschaft versäumt, wobei wir dann auch noch die Wertvorstellungen dieser Gesellschaft zu übernehmen hätten, einschließlich unserer finanziellen Ausstattung. Caritas und christliche Gerechtigkeit sind geistliche Qualitäten. Sie können nicht getrennt werden von der Erfahrung Gottes. Wer also in diesen Bereich der "sedaqa" eintritt, der tritt nicht ein in ein sozial saniertes Umfeld, sondern in das Reich Gottes. Vinzenz war nicht Sozialarbeiter sondern Seelsorger und Missionar. Er hat auch Wert darauf gelegt, dass dieser Neue Bund der Gerechtigkeit Gottes von den caritativ Tätigen gemeinschaftlich gelebt wird. Unsere Kongregationen sollen Bundesgemeinschaft verwirklichen.

Wer das gründlich bedenkt, der wird zu der Auffassung kommen, dass Jesus mit Gerechtigkeit in Caritas das Leben im neuen Volk Gottes, der Kirche, meint. Und in diese Gemeinschaft sind alle Menschen gerufen. Wenn sich soziale Tätigkeit davon emanzipiert, wird sie aus dem Gleichgewicht geraten. Sie wird entweder zur Beschwichtigung des Gewissens, zum Almosengeben, oder sie wird zum Funktionärsbetrieb und Wohlstandsbürokratie. Wir sind gut beraten, wenn wir die

Alarmzeichen ernstnehmen. Caritas ist für viele Christen etwas, das man an die entsprechenden Abteilungen der Kirche delegiert. Da sind dann die Fachleute, die dafür da sind. Und weil die dafür da sind, wird ihre Berufung zum Job. Diese Kehrseite von Caritas, die nicht integriert ist in das Reich Gottes in Gerechtigkeit, möchte ich an einem letzten Beispiel darstellen.

Vor einigen Jahren bereits fand ich in der Zeitschrift "Stimmen der Zeit" einen Beitrag zur psychologischen Situation hauptamtlicher Mitarbeiter in der kirchlichen Caritas. Festgestellt wurde, wie viele dieser Menschen selbst bedürftig sind, weil ihre geistigen und geistlichen und somit auch ihre physischen Ressourcen erschöpft sind. Vinzenz hätte gesagt, dass diese Helfer der Armen selbst arm sind, weil sie nicht wissen, dass wir von den Armen lernen und von ihnen beschenkt werden. Vinzenz hätte dafür plädiert, mit den Armen zusammen in das Reich Gottes einzutreten, in dem wir alle Arme sind.

Der besagte Artikel trug den ziemlich traurigen Titel: "Ausgebrannt!" Deshalb zum Schluß die andere Seite! Der hl. Vinzenz hat eine frühe Vorläuferin in der hl Elisabeth von Thüringen. Bei ihr finden sich auf einmalige Weise alle Qualitäten eines Lebens in diesem Reich der Gerechtigkeit Gottes: eine persönliche Liebe zu den Armen, die leibliche Berührung der Armen, eine große Liebe zu Gott und ihrem Gatten, endlich - hervorgerufen durch ihre gesellschaftliche Stellung - eine moderne Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen. Die Anwesenheit Kaiser Friedrichs II. selbst bei ihrer Beisetzung beweist ihre politisch-soziale Bedeutung. Aber nun behalten Sie bitte den vorgenannte Titel im Kopf: "Ausgebrannt!" Am 17. November 1231 starb Elisabeth in Marburg, völlig verbraucht mit 24 Jahren. Unmittelbar vor ihrem Tod sagte ausgerechnet sie zu einer Gefährtin: "Du sollst wissen, dass ich sehr glücklich war." Das Reich Gottes in Liebe und Gerechtigkeit!

## Vinzenz von Paul und Caritas

Evangelizare pauperibus misit me...(Luk 4, 18)  
Caritas Christi urget nos...(2 Kor 5,14)

1. Die Themenstellung scheint überraschend: Vinzenz von Paul und Caritas. Ist Vinzenz von Paul nicht der Inbegriff von Caritas, von Charité, von erbarmender Liebe? Wer den Namen Vinzenz von Paul nennen hört, denkt Barmherzigkeit. Es ist für uns selbstverständlich, vinzentinisches Handeln im Bereich der Solidarität mit den Leidenden, in der Bemühung um Abhilfe bei leiblichen und geistlichen Notsituationen zu suchen und festzumachen. Wo sollen wir sonst auch suchen? Das riesige Ausmaß von Leid und Schrecken, das mit seinen Wellenbergen wie mit riesigen Tatzen menschliches Leben, menschliches Glück, menschliche Hoffnung einfach zu zermalmen droht, diese Not ist für Vinzenz von Paul jener Ort, wo das Erbarmen, das Mit-Sein und Mit-Leiden, die eigene handfeste Hilfe, den Funken Hoffnung wieder anzublasen vermag. Und gerade hier, wir würden sagen: in diesem "geometrischen Ort aller Punkte", bedarf es des sehr genauen Hinschauens, des Erkennens von Motivation und Zielgerichtetheit des Handelns. Was bewegt Herrn Vinzenz zu dieser Hilfe, als ob es ums Feuerlöschen ginge? Und will er wirklich nur Feuer löschen? Oder will er es gar entfachen?

2. **Das Wort Caritas** - Vinzenz von Paul spricht von Charité - verhilft ja bereits zu einer Erklärung. Keinesfalls kann es sich hier um reine Menschenfreundlichkeit, um bloße philanthropische Gemütsbewegungen handeln. Natürlich, und das wissen wir sicher, sah Vinzenz in den leidenden Menschen seine Brüder und Schwestern, und weil sie unglücklich sind, verdienen sie besondere Aufmerksamkeit. Ja, Herr Vinzenz sieht in ihnen sogar seine Herren und Meister. Gewiß, ein Christ wendet sich den Armen zu aus religiösem Pflichtbewußtsein. Aber Vinzenz von Paul diente ihnen zusätzlich noch mit Freude. Wir brauchen nur das Reglement der ersten Charité-Gruppe in Châtillon zu lesen.

Die beiden Schlüssel-Erlebnisse ( 1617 ) in Folleville und Châtillon weisen uns wie die Kompass-Nadel hin auf den Urquell dieses strömenden Lebens vinzentinischer Caritas, nämlich: "Die Liebe Christi ist ausgegossen in unsren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde" ( Röm 5, 15 ). Nach Folleville / Châtillon steht es für Vinzenz von Paul fest: dem Gott Jesu Christi weiht er sein Leben als totale Hingabe für die Armen. Und wir stellen es fest: die Bestätigung dieser Weihe ist sein ganzes Leben, gelebt im Zeichen der Liebe, der Charité Jesu Christi.

### **3. Wer ist aber der Christus des Vinzenz von Paul ?**

Um vom Christusbild des Vinzenz von Paul zu sprechen, müssen wir seine menschliche und seine geistliche Erfahrung einbeziehen. Sein Christus entspringt nicht der Theologie seiner Zeitgenossen, sondern der tiefen Erfahrung seines Lebens. Es ist ein Jesus, dem er begegnet ist, dem er sich ganz nahe gefühlt hat, ein Jesus, mit dem er sich identifiziert und den er "nachahmen" möchte. Der Christus des Vinzenz von Paul ist der Gesandte des Vaters als Verkünder der Frohbotschaft bei den Armen. So liest er bei Lukas 4,18: " Der Geist des Herrn ist auf mir, denn er hat mich gesalbt. **Er sandte mich, den Armen die Frohbotschaft zu bringen**, Gefangenen Befreiung zu künden und Blinden das Augenlicht, Gequälte zu entlassen in Freiheit und auszurufen ein Gnadenjahr des Herrn".

Dieser Text - wir finden ihn übrigens häufig von Herrn Vinzenz zitiert - zeigt einen Christus, der unterwegs ist, einen Christus in Armut und Anspruchslosigkeit. Im Gegensatz zur Optik

seiner Zeit, nämlich Christus in der abstrakten Betrachtung des Mysteriums, geht Vinzenz von der Realität des menschengewordenen Gottes aus, des Gott-Menschen, der nicht zufällig ein paar menschliche Züge angenommen hat, sondern: der Knechtsgestalt angenommen hat, ein Mensch in allen Zuständen des Leidens. Vinzenz, der selbst ein gehöriges Maß an Leiden durchlitten hat, betrachtet in Christus nicht den schrecklichen Richter oder den schönen Gott der Künstler. Sein Christus gleicht eher einem bäuerlichen Menschen, einem Ausgegrenzten, einem Fremden, einem Flüchtling; er trägt gewisse Züge eines Galeerensträflings, er scheint auf im Antlitz der verwundeten Soldaten, der verhungerten Landbevölkerung, im ansteckenden Atem der Pestkranken.

Die Christologie des Vinzenz von Paul ist kein hypothetisches Konstrukt, das von der Betrachtung der Mysterien lebt. Es ist eine Christologie, die ihn aus den Tiefen des menschlichen Elends heraus den Abgrund des liebenden göttlichen Herzens verstehen lässt, ein Herz, das alle unsere Leiden und unser Elend auf sich nehmen will.

**4. Für Vinzenz von Paul ist Jesus nicht nur Gebender, sondern selbst Gabe. Jesus ist der Retter, der Erlöser, "Sauveur", gemäss einem typischen Ausdruck bei Vinzenz, denn er, Jesus, ist Gabe. Er handelt, indem er sich gibt. Deshalb ist er Freund, Vertrauter. Jesus ist Liebe.**

Vinzenz geht - wie seine Zeitgenossen - von dem Gedanken des erzürnten Gottes aus, der in seiner Liebe zu den Menschen seinen Sohn zur Sühne in die Welt schickt. Die Dominante dieser Theologie ist die Theorie der Wiedergutmachung. So ist die Menschwerdung notwendig, um die durch die Sünde verursachte Beleidigung Gottes zu sühnen. Jesus kommt also zur Erde. Er ist Gott, er ist Liebe. Sein Leben, sein Denken, sein Tun, kurz, alles in ihm weist hin auf den einen Urquell, die Liebe. Seine Erniedrigung in die Menschheit, seine Demütigungen, sein Leiden, sein Tod, alles war diktiert von der Liebe, der "Charité". "Deus caritas est..." (1 Joh 4,16). Christus, der Gesandte des Vaters, bringt die Menschen seiner Zeit in ungeahnte Bewegung. Und gerade in diese Bewegung gilt es sich hineinzustellen. Jeder Mensch muss sich diesem wunderbaren Abenteuer des fleischgewordenen Wortes überantworten.

Nach dem Tod Jesu ist sein Leben nicht unterbrochen. Es findet seine Fortsetzung in der Kirche, die ein lebendiger Ausdruck seines Geistes ist. So wie Jesus sich den Armen zuwandte, so wie er als ein Armer unter den Menschen lebte, so wie er uns in den Armen selber entgegentritt, so ist die Kirche Christi zu den Armen hingewendet. Die Kirche muss -wie Jesus- sich zuerst an die Armen wenden. Wer die Medaille zu wenden weiß, wie Vinzenz sagt, der wird in den Armen das Bild des Lebens und des Sterbens sehen.

**5. Nach dem oben zitierten Text aus Luk 4,18 ist Jesus der Gesandte des Vaters, für und in eine Mission, in eine Arbeit gesandt.**

Im Jahre 1617 hatte Vinzenz von Paul die klare Erkenntnis, ja es war für ihn fast eine Selbstverständlichkeit, dass Jesus Christus ihn für diese Arbeit engagierte und ihn sozusagen zum Vollstrecker berief. Für ihn bestand diese Sendung darin, "die Armen Gott kennen zu lehren, ihnen Jesus Christus zu verkünden, ihnen zu sagen, dass das Himmelreich nahe ist und dass es für die Armen da ist" (Coste XII, 89).

Der Vinzenzjünger sieht also seinen Auftrag in der Evangelisierung der Armen. So sieht Vinzenz von Paul Sinn, Zweck und Ziel seiner Tätigkeit und der seiner Missionspriester und drückt sie aus im offiziellen Siegel seiner Gemeinschaft:

**" Evangelizare pauperibus misit me "**

Für Vinzenz von Paul steht fest: Christus ist dazu in die Welt gekommen. Aber dann - die Feststellung: In der Kirche des 17. Jahrhunderts war von Evangelisierung der Armen kaum noch die Rede. Der Sendungsauftrag Jesu Christi schien keine Fortsetzung zu finden. Seit der Erfahrung in Châtillon weiss Vinzenz von Paul, dass er den Sendungsauftrag Jesu Christi fort-

setzen muss... "Geht hinaus in alle Welt, und verkündet..." So stellt sich Vinzenz endgültig und unwiderruflich als Gesandter, als Missionar, Jesus Christus zur Verfügung.

Und wir stellen es leicht fest: diese Nachfolge Christi ist nicht die eines Thomas von Kempen oder die seines Lehrers Berulle, sondern es ist die Fortsetzung, die Weiterführung der Sendung Christi als des Evangelisators der Armen.

6. Dieses Innwerden, **Übernehmen des Sendungsauftrags Christi** bedeutet für Vinzenz von Paul die absolute Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen Gottes. Wir haben es oft gehört: das Thema "Wille Gottes" ist eines der grossen Themen der Epoche. Das Werk des Benedict von Canfield brachte diese Richtung in der Theologie für die geistig - geistliche Elite seiner Zeit zum entsprechenden Ausdruck. Auch Vinzenz von Paul war sich der Pflicht, der Notwendigkeit für den Menschen bewusst, sich dem Willen Gottes gänzlich zu übergeben. Allerdings treffen wir hier auf Nuancen, die ihn von den Theologen seiner Zeit unterscheiden. Sein Bezugspunkt ist nicht der Wille Gottes in der Abstraktion, sondern im sehr Konkreten. Es ist das Suchen und Erfüllen des Willens Gottes in den Ereignissen des täglichen Lebens. So betont Herr Vinzenz immer wieder, dass Jesus in die Welt gekommen ist, um den Willen seines Vaters zu tun, im liebenden Gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Ja, dieser Gott kann nur Liebe sein. Seine Erniedrigung in die Knechtsgestalt, sein ganzes Leben war diktiert von reiner Liebe. Vinzenz von Paul spricht diesen Gedanken häufig aus, so z.B. im folgenden Text:

- "Betrachten wir den Sohn Gottes! Oh, er hat ein Herz voll Liebe. Die Flamme der Liebe! Mein Jesus, teile uns davon ein wenig mit, der du vom Himmel gekommen bist, um auf der Erde unter Belastung, Verfolgung und Marter zu leiden. O Erlöser, o Quelle der Liebe, die sich als Mensch bis zum gemeinen Tod gedemütigt hat, wer hat den Mitmenschen mehr geliebt als du? Du hast dich unserm Elend ausgesetzt; du hast Sündergestalt angenommen; du hast für uns gelitten und einen schmachvollen Tod für uns erlitten. Gibt es eine Liebe gleich deiner? Wer könnte auf eine solch hervorragende Weise lieben? Es kann nur so sein, dass unser Herr eine solche Liebe zu den Geschöpfen hatte, dass er den Thron seines Vaters verlassen hat, um menschliche Gestalt anzunehmen. Und warum? Um unter uns durch sein Beispiel und sein Wort die Nächstenliebe zu lehren. Durch diese Liebe wurde er gekreuzigt, welches auf solch wunderbare Weise unsere Erlösung bewirkt hat... Wenn wir ein wenig von dieser Liebe hätten, blieben wir dann mit verschränkten Armen sitzen? O nein, die Liebe kann nicht untätig bleiben. Sie beauftragt uns, zu heilen und zu trösten..." (Coste XII, 264-265).

Dieser Text ist wohl einer der aufschlussreichsten für das Verständnis vinzentinischer Caritas. Gott ist Liebe, er beauftragt uns, sein Werk fortzusetzen. Also müssen wir sein wie er: ganz dem Willen des Vaters gehorsam und ganz Liebe. In der Überzeugung, im Wissen um diese seine Berufung versteht Herr Vinzenz sich als engster Teilnehmer am Werk Jesu Christi. Ja, er geht noch weiter, er bezeichnet seinen Dienst und den seiner Missionare ausdrücklich als Werk des Sohnes Gottes, wenn er sagt: "Welch ein Leben, meine Herren! Ist das ein menschliches Leben? Nein, es bewirkt, dass unsere Handlungen keine menschlichen Taten mehr sind, auch nicht die Taten der Engel, sondern es sind Taten Gottes, denn sie geschehen in ihm und durch ihn" (Coste XII, 183).

#### 7. **Sendungsauftrag Christi als Fortsetzung der Taten Christi**

Die Vorstellungen über vinzentinische Caritas laufen oft Gefahr, sich in der Abhilfe materieller Not zu erschöpfen. Natürlich ist diese Abhilfe das A und O der Charité. Hilfe, Abhilfe, ja, aber nicht als blosses Not-Stopfen, sondern immer in dem Bewusstsein des Sendungsauftrags Christi. Die Nächstenhilfe bei Vinzenz als Fortsetzung der Taten Christi ist eine Liebe, die

nicht mehr das Werk eines Menschen ist, sondern Werk Gottes (vgl. Coste XI, 343). Diese Aussage könnte im ersten Augenblick nach Vermessenheit klingen. Aber schon hören wir Herrn Vinzenz sagen: "Wir sind von Gott als Werkzeuge seiner grossen väterlichen Liebe auserwählt, die in den Herzen der Menschen Einzug halten will... Deshalb haben wir allen Grund, uns zu demütigen" (Coste XII, 262; 79). Vinzenz von Paul fühlt sich als Werkzeug, das die Liebe Christi empfängt, um sie an die Armen weiterzuleiten. In seiner glühenden Liebe zu Jesus Christus findet er Bild um Bild, um seine Missionare und Schwestern mitzureissen: "Es ist dem Feuer eigen, zu erhellen und zu erwärmen, und es ist der Liebe eigen, den geliebten Personen Achtung und Liebenswürdigkeit zu erweisen. Das bewirkt, dass man einen Menschen nicht leiden sehen kann, ohne mit ihm zu leiden, ihn nicht weinen sehen kann, ohne nicht auch zu weinen. Es ist ein Akt der Liebe, die die Herzen miteinander verbindet und die nachfühlen lässt, was die andern empfinden, weit entfernt von denen, die kein Gefühl für den Schmerz der Bedrängten und das Leiden der Armen haben. O, wie zartfühlend ist doch der Sohn Gottes! (Coste XII, 265; 270).

Herr Vinzenz mißtraut einem blossen Gefühl der Liebe zu Gott ohne den sichtbaren Ausdruck der Charité, der Liebe. "Es ist nicht alles, die Liebe im Herzen zu haben und in Worten zu äussern. Sie muss in den Taten sichtbar werden, dann ist sie vollkommen und wird fruchtbar, denn sie erzeugt Liebe in den Herzen, denen sie entgegengebracht wird, ja sie gewinnt, erobert alle. (Erbarmende Liebe erobert die Welt.)

Allen gegenüber zuvorkommend sein, ihnen in Liebe und Herzlichkeit Dienste erweisen, ja allen alles werden, um sie für Jesus Christus zu gewinnen. Was tun wir, wenn wir so handeln? Wir nehmen den Platz Unseres Herrn ein, der als Erster so gehandelt hat. Er hat den letzten Platz eingenommen, nehmen wir ihn ebenfalls an. Handeln wir immer und überall so. Je mehr wir so im Geiste Unseres Herrn handeln, desto wohlgefälliger werden wir in seinen Augen sein" (Coste XII, 274).

### 8. Gedrängt von der Liebe Christi

Vinzenz ist überzeugt: Christus schaut uns an und ruft uns zu seiner Nachfolge. Wir sind von ihm geliebt, deshalb müssen wir die Sprache Christi lernen, die Sprache der Liebe. Ja, noch mehr: Er, Christus, muss in uns und durch uns handeln, damit wir überall die Liebe Christi bezeugen, denn **"es genügt mir nicht, Gott zu lieben, wenn mein Nächster ihn nicht liebt"** (Coste XII, 262).

Mir scheint, dass wir in diesem Ausdruck des hl. Vinzenz auf den "Sitz im Leben" treffen, auf den Kern, den eigentlichen Motor, den Antrieb seines barmherzigen Handelns. Er, Vinzenz, weiss sich und fühlt sich gesandt, den Armen die Frohbotschaft zu bringen, jene frohe Botschaft der Liebe Christi zu den Armen, vom Anbruch des Reiches Gottes in den Herzen derer, die Gott lieben. Für Vinzenz von Paul steht fest: "Die menschlichen Handlungen werden zu Taten Gottes, den sie geschehen in ihm und durch ihn" (Coste XII, 183).

Alle erbarmende Liebe, alle Caritas, Charité, findet hier ihren Ausgangspunkt. Vinzentinische Caritas, erbarmende Liebe, ist gestaltgewordene Liebe Gottes zu den Menschen. Vinzenz trennt die Liebe zu Gott nicht von der Liebe zum Nächsten, gemäss dem Wort der Schrift:

"...das habt ihr mir getan" (Mt 25,31-40).

Diese Liebe, die den Nächsten in den Aufschwung des Herzens zur Gottesliebe hineinnimmt, ist bei Vinzenz fest verankert in allen Seelenkräften. Sie ist affektive Liebe und wird nach dem Vorbild und in der Weise Christi zur effektiven Liebe, zur Liebe der Tat, die wir in den grossen vinzentinischen Werken bewundern und zu deren Nachvollzug der Vinzenz-Jünger berufen ist.

Vinzentinische Caritas ist Nachvollzug des Lebens Christi - soweit das möglich ist. Vinzenz fühlt sich überwältigt von der Liebe Christi. Er weiss: seine ganze menschliche Hingabe ist

eingefordert. Wir hören ihn, wie er immer wieder seine Missionare und die Schwestern auffordert, sich von dieser Liebe gewinnen zu lassen, etwa in Folgendem: "Jesus hat sich bemüht, die Menschen zu seiner Liebe zu bringen, und deshalb müsst ihr euer Herz zu einer gerechten Gegengabe für diese Liebe bewegen, die ja alles für euch getan hat. Glaubt mir, das grösste Geschenk, das ihr ihm anbieten könnt, ist das eures Herzens. Gott verlangt nichts anderes von euch" (Coste XI, 147).

Die Caritas, die erbarmende Liebe des Vinzenz von Paul, ist die Unbeirrbarkeit des Wissens um "die Liebe des Sohnes Gottes, der gekommen ist, Feuer auf die Erde zu bringen, damit sie von seiner Liebe brenne. Es stimmt also, dass ich nicht nur gesandt bin, um Gott zu lieben, sondern um ihn lieben zu lehren" (Coste XII, 272).

### **9. Liebe, ein Handeln in Gerechtigkeit.**

Vinzentinische Caritas ist kein blindes Mitleid oder gar unreflektierte Gefühlsduselei. Bei dem überwältigenden Maß und der fast unübersehbaren Breite seiner guten Werke verfolgt Vinzenz von Paul das klare Ziel der Rettung des Menschen durch die Ankündigung des Reiches Gottes, erkennbar an den Zeichen der Liebe: "Blinde sehen, Lahme gehen, den Armen wird die Frohe Botschaft verkündet (Lk 4,18). Zu diesen Zeichen der Liebe, von Gott gewirkt, möge Gott unsere Herzen bewegen, hin zu den Elenden, und uns erkennen lassen, dass wir in unsren Hilfswerken Gerechtigkeit üben und keine blosse Barmherzigkeit. Sie sind unsere Brüder, denen wir gemäss dem Auftrag Gottes beistehen müssen. Aber tun wir es **durch ihn**. Sagen wir nicht mehr: Dieses gute Werk habe ich geschafft, denn alles Gute muss im Namen unseres Herrn Jesus Christus getan werden" (Coste VII, 98). Vinzenz von Paul hat es gelebt, hat es uns gezeigt, dass Caritas, charité, und Gerechtigkeit untrennbar sind. Er stellte die Frage: "Wo ist also unsere Vollkommenheit?" Und er antwortete: "Sie besteht darin, alle unsere Handlungen gut zu tun, mit dem Nächsten einen guten Umgang zu pflegen und ihm Gerechtigkeit zu wahren" (Coste XII, 77).

Vinzenz von Paul, der Heilige der Caritas, der sich gedrängt fühlte, einer grossen Zahl Armer zu Hilfe zu kommen, wusste sich zugleich aufgerufen, im Namen der Gerechtigkeit die Rechte dieser Armen vor den Mächtigen zu verteidigen. Wir kennen diese Bemühungen bei Richelieu und Mazarin, die ihm schliesslich 5 Monate Exil (fern von Paris) eingebracht hatten. Die Ungerechtigkeit bekümmert ihn unaufhörlich, der Skandal erzürnt ihn, beschämt ihn. Ungerechtigkeit ist für ihn die Tochter der Bosheit, und er ist bestrebt, die lügnerischen Verschleierungen aufzudecken, jene falsche Frömmigkeit, die sich hinter einem sterilen Rituale versteckt, oder die salbungsvolle Frömmerei, die sich mit dem Almosen begnügt. Die Rechte des Armen gründen auf seiner Würde. So ist auch Vinzenz von Pauls Bestreben zu sehen, den ausgeplünderten Gegenden und ausgeraubten Bauern Saatgut und Werkzeug zu verschaffen, damit sie in Eigen-Initiative selber ihr Leben neu aufbauen konnten. Diese moderne Hilfe zur Selbsthilfe fußt auf der Achtung vor dem Menschenbild, einer Caritas, die die leidenden Brüder und Schwestern ganzheitlich heilen will.

### **10. Caritas - erbarmende Liebe - als Lebensvollzug**

Vinzenz von Paul ist sich bewusst und weiss mit allen Konsequenzen, dass Jesus Christus in ihm und durch ihn wirkt. "Unsere Taten sind die Taten Gottes". Wir haben es oft in seinen Schriften festgestellt: "Gott hat **mich** gesandt, den Armen die Frohbotschaft zu bringen..."

Die Armen haben in seinem barmherzigen Tun allen Vorrang. Und innerhalb dieser Priorität, ganz in der Linie des Lukastextes, stellen wir eine entscheidende Weiterführung fest in der Beziehung des hl. Vinzenz zu den Armen. Seine Beziehung zum Armen scheint sich auf eine neue Ebene zu heben, nämlich durch einen weiteren Schritt, diesmal im Licht des

Matthäus-Evangeliums (25,31). Er, Vinzenz von Paul, zu den Armen gesandt, findet in diesen Armen seinen Herrn wieder. "Das habt ihr **mir** getan". Hier finden wir den Schlüssel seines unmittelbaren Verhaltens zu den Armen. In Vinzenz' Bewusstsein der Sendung zu den Armen steht Jesus als Gesandter des Vaters, und er Vinzenz, als sein Instrument, ja als anderer Christus. Hier, bei Matthäus, steht Jesus Christus zugleich als der Diener. Jesus hat sich nicht damit begnügt, den Menschen, den Armen, zu predigen. Er hat ihnen gedient, ja sie bedient. Ein neuer Strom erbarmender Liebe drängt Vinzenz von Paul zum Dienst an den leidenden Menschen. "Wenn Christus selbst Knechtsgestalt annahm, einen schändlichen Tod auf sich nahm, wie könnten wir dann untätig bleiben?" (Coste XII, 264).

Hier treibt ihn die Liebe Christi an. Kein Zweifel für Vinzenz, Jesus Christus ist im Armen, dem wir dienen. Der Arme, das ist Jesus Christus. Logische Folgerung:

### **11. Die Armen sind unsre Herren**

"Drehen Sie die Medaille um, so sehen Sie im Licht des Glaubens, dass der Sohn Gottes, der arm werden wollte, sich uns in diesen Armen zeigt. In seinem Leiden hatte er fast kein Aussehen eines Menschen. Von denen wurde er als Verrückter betrachtet. Wie schön ist es, die Armen zu sehen, wenn wir sie in Gott betrachten und mit der Wertschätzung, die Jesus Christus für sie hatte" (Coste XI, 32).

Die grossen Werke vinzentinischer Caritas sind aus diesem Doppelverständnis der Liebe Christi geboren, einerseits: gesandt, den Armen die Frohbotschaft der Liebe zu bringen, und andererseits: im Armen den liebenden, leidenden, geschundenen Christus wiederzufinden, dem alle unsere Liebe zu gelten hat.

Auf diese seine spirituellen Erfahrungen stellt Vinzenz von Paul den gesamten Lebensvollzug seiner Missionspriester und der Schwestern. Der folgende Text aus einer Konferenz an die Schwestern drückt das so aus:

- "Man dient Jesus Christus, wenn man den Armen hilft. Das ist ebenso wahr, wie es sicher ist, dass wir uns hier befinden. Besucht eine Schwester zehnmal am Tage die Kranken, so wird sie dort zehnmal Gott finden. Das, was wir sehen, ist nicht so gewiss, da unsere Sinne uns täuschen können. Gottes Wahrheiten aber trügen nie. Besuchen Sie die armen Galeerensträflinge in ihren Ketten, so finden Sie dort Gott. Dienen Sie den Findelkindern, Gott wird Ihnen dabei begegnen. O meine Töchter, wie verpflichtend ist das! Sie gehen in die Häuser der Armen, aber Sie begegnen Gott. Meine Töchter, ich wiederhole es, das verpflichtet Sie! Er nimmt die Dienste, die Sie diesen Kranken leisten, wohlgefällig auf und sieht sie als ihm selbst erwiesen an" (Coste IX, 252).

Der Arme, der Notleidende ist also für Vinzenz von Paul Jesus Christus selbst geworden. Folglich kann man ihm nur gegenüberreten in der Haltung, der Gesinnung und der Spiritualität des Dienstes. Infolge der sozio-kulturellen Entwicklung der Gesellschaft hat das Wort Dienst eine gewandelte Einfärbung erhalten. Im 17. Jh. allerdings war der Beruf des Dieners oder der Dienerin fest eingegrenzt in seinen Gesetzen und Pflichten. Wenn Herr Vinzenz von Dienst spricht, von Diener oder Dienerin, dann gibt er der Zeit-Epoche entsprechend dem Wort sein ganzes berufliches Gewicht. So unterscheidet er z.B. das Verhalten einer Dame der Charité-Bruderschaft einem Armen gegenüber genau vom Verhalten einer Tochter der Charité-Bruderschaft, etwa um einem Kranken das Essen zu reichen. Leicht ist erkennbar, welche Gesten und Handlungen ein Herr, eine Herrin - von den Dienern verlangte.

Vinzenz von Paul geht also zunächst von der beruflichen Ebene des Dieners aus, die sein Verhältnis zu den Armen als seinen Herren bestimmt. Da ist zuerst die Achtung, der Respekt vor dem Herrn. Das war neu; denn im Hinblick auf die Armen, die Bettler, die Galeerensträflinge, die Findelkinder war das Wort Respekt wohl völlig deplaziert.

Dennoch: Herr Vinzenz ist unbeirrbar. Das Ereignis von Châtillon legt in ihm seinen breiten Grund in der Verbindung von Glauben und Liebe und wird wie der Schlußstein in seinem ganzen Lebenswerk. Alles und jedes, bewusst und unbewusst - organisiert sich um die selbstverständliche Gewissheit: "Jesus Christus ist im Armen, so wahr, wie wir hier anwesend sind." Alles, was beim Leben des Dienstes am Armen als Spannung oder Konflikt erlebt werden könnte, löst sich in diesem Licht in grosse Einfachheit. Wenn Jesus im Armen ist, dann stehen Glaube und Evangelisierung, Glaube und Dienst, Glaube und Leben in absoluter Folgerichtigkeit. So entfällt z.B. die Konkurrenz zwischen Gebet und Dienst. Kein Problem: "Meine Töchter, der Armeidienst muss allem andern vorgezogen werden." Und Herr Vinzenz sagt es noch genauer: "Ihr könnt sogar die hl. Messe verlassen, selbst an Festtagen, wenn es notwendig ist. So seid ihr sicher, euren Regeln treu zu sein, ja noch mehr: Gott sieht den Gehorsam ihm gegenüber als Opfer an. Ihr wollt ja Gott dienen, meine Töchter. Glaubt ihr, Gott sei weniger vernünftig als die Herren dieser Welt? Wenn der Herr seinem Diener sagt: tue dies, und bevor sein Befehl ausgeführt ist, etwas anderes verlangt, so findet er es nicht tadelnswert, wenn der Diener das zuerst Befohlene nicht ausführt. Im Gegenteil. So ist es auch mit Gott. Geht also, liebe Schwestern, und zweifelt nicht, dass es der Wille Gottes ist" (Coste IX, 216).

Vinzentinische Caritas ruht fest auf dem Fundament des Glaubens. Die Charité, erbarmende Liebe gelingt nur im Glauben an die lebendige Begegnung der Person Jesu Christi im Armen. Für Vinzenz von Paul ist das zur Selbstverständlichkeit geworden. Für den vinzentinischen Menschen - etwa heute - erfordert dieser Weg wohl ein dauerndes angestregtes Bemühen des Glaubens; eine schwierige Lebensaufgabe!

## 12. Leben aus der Liebe Christi

Vinzentinische Caritas, diese Bündnis von Glauben und Liebe, verlangt die Inkarnation der Liebe Christi im täglichen Handeln, einer "Liebe, die unendlich erfinderisch ist" (Coste XI,146). Vinzenz von Paul prägt es den ersten Schwestern ein:

- "Schauen Sie, meine Töchter, Sie mögen alles Gute tun, das Sie wollen; tun Sie es nicht recht, so nützt es nichts. Das lehrt uns der heilige Paulus: Wenn Sie alle Ihre Habe den Armen geben, haben aber die Liebe nicht, so nützt es nichts, selbst wenn Sie Ihr Leben hingeben... O meine lieben Schwestern, wir müssen den Sohn Gottes nachahmen, der alles nur aus der Liebe heraus tat, die er für Gott, seinen Vater, hegte. Wenn Sie zur Charité gehen, soll es Ihre Absicht sein, rein aus Liebe zu Gott und zu seinem Wohlgefallen dort hinzugehen, und all Ihr Tun soll, solange Sie dort sind, auf eben diese Liebe hinzielen" (Coste IX,18).

Und Herr Vinzenz scheut sich nicht, die Schwestern zu höchster Hingabebereitschaft zu motivieren mit den Worten: "Euer Geist ( Charisma ) ist ein Geist der Charité, der erbarmenden Liebe, die euch verpflichtet, euch zu verzehren für den Dienst am Nächsten" (Coste X, 355), und noch nachdrücklicher: "Ihr seid Apostelinnen der Liebe, und euer Beruf ist, euer Leben hinzugeben für den Dienst am Nächsten aus Liebe zu Gott" (Coste IX,459).

Ja, die Liebe lässt auf Gott zugehen, selbst unter Lebensgefahr. So beenden die Töchter der "christlichen Liebe allabendlich ihren Tag mit einem Gedanken des hl. Johannes vom Kreuz, der sie beten lässt: "Und lass uns nie vergessen, dass wir alle eines Tages nach dem Maß unserer Liebe gerichtet werden."

## 13. Die Liebe ist alles in allem

In der Geistigkeit... Frömmigkeit...Gottbeziehung...des Vinzenz von Paul nimmt die Liebe, die Caritas, jene Dimensionen ein, die sich nur erklären und ausdrücken lassen als eine ausserordentliche Gnade vollkommener Übereinstimmung mit der unendlichen Liebe Gottes, mit der

Liebe als Quelle höchster innerer Erhebung, Quelle der Kraft, Quelle reicher geistiger Gaben, Quelle der Freude von einer derartigen Intensität, dass sie zu einer einzigartigen mystischen Erfahrung wird. Die Liebe ist alles in allem. Die Liebe ist Gott in sich selber, in Jesus Christus und in seinem Geist. Liebe, die geliebt werden will. Anbetungswürdige Liebe! Diese Liebe verleiht jedem Menschen, auch dem letzten und ärmsten, das Antlitz der Liebe Gottes, das wiederum den Menschen zu einer Ikone der Dreifaltigkeit verwandelt. Jede menschliche Begegnung, selbst die flüchtigste, wird für Vinzenz von Paul zu einer echten Erfahrung des Mysteriums Christi.

Erstaunlich ist die Ernsthaftigkeit, der Mut, die Festigkeit der Treue zur Logik der Liebe, der Charité, die ihm auch im Entstelltesten der Menschen die Gegenwart Christi wie ein göttliches Gesetz offenbart. Der Glaube in der Liebe inspiriert ihm ein einziges Gebot, die erbarmende Liebe. Herr Vinzenz ist sich bewusst, dass die Caritas, die Liebe, eine Kraft ausübt, die jede andere Energie übersteigt. Er stellt es täglich fest: die Liebenswürdigkeit, die Liebe als Caritas öffnet die Herzen, ja sie bewirkt gutes Handeln, während alle Formen der Härte die Herzen verschliesst und zum Bösen führt. Herr Vinzenz vertraut nur der Wirksamkeit der Charité, der Liebe, als der einzigen Macht, die imstande ist, die Welt in Gottes Reich zu verwandeln, und er tut alles ihm Mögliche, um das zu erreichen.

Eines seiner letzten Worte, vier Monate vor seinem Tod, fasst wohl seine bedingungslose, gänzliche Bereitschaft zur Hingabe aller seiner Kräfte für Gott zusammen, wenn er sagt:

**“Sich für Gott verzehren, alles Gut und alle Kraft nur für Gott hergeben, das ist es, was unser Herr selbst getan hat, der sich aus Liebe zu seinem Vater verzehrt hat”**  
(CosteXIII,179).

## **Projekte vinzentinischer Caritas (Auswahl):**

### **Das Lebenshaus in Heitersheim**

Das „Lebenshaus“ ist eine Wohn- und Lebensgemeinschaft, die Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen Halt, Wärme und Geborgenheit geben kann. Es soll Menschen, die den Boden unter den Füßen verloren haben, die Chance bieten, in einer tragenden Gemeinschaft wieder selbst leben zu lernen.

Mit dem Ziel, Menschen in solchen Krisensituationen beizustehen und ihnen die notwendige Geborgenheit zu geben, wurde im Oktober 1992 in Freiburg der Verein „Ökumenisch solidarische Gemeinschaft Lebenshaus e. V.“ gegründet.

Über die Herausforderungen für die Idee Lebenshaus schreibt der Verein folgendes:  
 „Unser soziales Netz sichert den Einzelnen in Notfällen weitgehend wirtschaftlich ab. Es ist aber zunehmend überfordert, Menschen in Krisensituationen die notwendige menschliche Geborgenheit zu geben. In unserer überwiegend auf Leistung und Erfolg hin orientierten Gesellschaft nimmt die Vereinzelung zu und die gegenseitige Solidarität ab. Die Anforderungen steigen und es fehlen die Beziehungen, die Geborgenheit und Sicherheit geben können. Dies führt die Menschen aller Generationen zu Erkrankungen, seelischer Not und Zukunftsangst.

Wir sehen uns hierdurch und durch unseren christlichen Glauben herausgefordert, von unserem Überfluß zu teilen und Menschen in Krisensituationen durch das Leben in einer Gemeinschaft Unterstützung und Geborgenheit erfahren zu lassen.“

Schon bald nach der Gründung des Vereins begann die Verwirklichung des Projekts. Es bildete sich eine Kernwohngruppe für das Lebenshaus. Dazu gehören eine Familie mit vier Kindern, eine Familie mit zwei Kindern und ein älteres Ehepaar. Die Mitglieder der Kernwohngruppe trafen sich vorher in regelmäßigen Abständen, um das Zusammenleben im voraus zu überlegen und ihre Vorstellungen und Erwartungen abzuklären.

Der nächste Schritt war, für das Lebenshaus einen geeigneten Ort zu finden. Dieser bot sich im ehemaligen Malterserschloß in Heitersheim an, einem Gelände, das unserer Ordensgemeinschaft gehört. In Heitersheim leben seit 1893 unsere Schwestern im Ruhestand. Auf unserem Areal befinden sich außerdem noch ein Kindergarten und eine Schule für behinderte Kinder sowie eine Behindertenwerkstätte. Diese drei Einrichtungen werden vom Diözesan-Caritasverband Freiburg betrieben.

Der Orden hatte die in Heitersheim angesiedelte Landwirtschaft aufgegeben. Somit standen das Ökonomiegebäude, Garagen und das Wohnhaus des Verwalters leer. Durch entsprechenden Um- und Ausbau konnte dort genügend Platz für die Wohn- und Gemeinschaftsräume des Lebenshauses geschaffen werden.

Unsere Ordensgemeinschaft wollte diese außerordentliche Idee unterstützen und durch die Überlassung des Gebäudeteils zum Gelingen dieser Lebensgemeinschaft beitragen. Darüber hinaus fügt sich diese ehrenamtliche Initiative gut in die Tradition des Ordens ein. Nach eingehenden Gesprächen zwischen dem Verein und dem Orden kam ein langfristiger Mietvertrag zustande.

Mitglieder der Kernwohngruppe, des Vereins und Freunde nahmen unter Einsatz ihres Könnens und vieler Arbeitsstunden den Um- und Ausbau selbst in die Hand. Es entstanden außer den Gemeinschaftsräumen drei abgetrennte Wohnungen für die Kernwohngruppe und 8 Einzelzimmer für Gäste.

Im Herbst 1997 zog dann die Kernwohngruppe in das Lebenshaus ein und es wurde eröffnet. Es ist eigentlich genau das, was der Name sagt: Ein Ort zum Leben, eine Wohn- und Lebensgemeinschaft, offen für Menschen, die für einen absehbaren Zeitraum zwischen zwei Monaten und zwei Jahren den schützenden Rahmen und Halt einer tragfähigen Gemeinschaft brauchen. Die Kernwohngruppe bietet den Gästen die Integration in das Leben einer Hausgemeinschaft, ähnlich dem einer Großfamilie. Jeder hat einen eigenen Raum zur privaten Rückzugsmöglichkeit. Wirtschafts- und Versorgungsräume sind Gemeinschaftseinrichtungen. Das alltägliche Zusammenleben findet in gemeinsamen Mahlzeiten der gemeinsamen Abendgestaltung oder in Hauskonferenzen seinen Ausdruck. Hausregeln bilden einen verbindlichen Rahmen, der das Gemeinschaftsleben strukturieren und dem Einzelnen Sicherheit geben soll. Diese Hausregeln stehen auf einem speziellen Blatt „Lebenshaus von A bis Z“, worauf die Regeln in alphabetischer Reihenfolge erscheinen.

Eine Begleitung durch Personen der Kernwohngruppe - und andere - soll den Gästen helfen, ihr Leben wieder selbständig in die Hand zu nehmen. Dazu werden in einem Hilfeplan Ziele vereinbart und an ihrer Verwirklichung gemeinsam gearbeitet. Unterstützung erfahren die Gäste auch beim Umgang mit Behörden und Ämtern oder bei der Stellen- bzw. Wohnungssuche.

Die Kernwohngruppe kann keine therapeutischen und pflegerischen Hilfen anbieten, sondern wird bei Bedarf mit den entsprechenden Fachdiensten zusammenarbeiten. Wichtig ist es, daß die Gäste freiwillig und gern mit den Erwachsenen und Kindern der Kernwohngruppe zusammenleben. Der Einzelne muß gewillt sein, sich an die Hausregeln zu halten, am Gemeinschaftsleben teilzunehmen und an der Verwirklichung der vereinbarten persönlichen Ziele zu arbeiten.

Aufnahme in das Lebenshaus finden Menschen, bei denen in akuter Krisensituation Aussicht besteht, in absehbarer Zeit wieder leben zu können, z. B. Menschen, die nach einer Zeit im Krankenhaus, Psychiatrie, Heim oder auch Gefängnis vorübergehend Hilfe bei der Stabilisierung und Wiedereingliederung brauchen. Menschen, die durch Tod oder Trennung alleingelassen sind. Jugendliche, die aufgrund ihrer Lebensgeschichte in ihrer Entwicklung Schaden genommen haben. Personen, die durch familiäre Konflikte belastet sind.

Personen, deren besondere Problematik nicht durch die Hausgemeinschaft aufgefangen werden kann, z. B. Suchtkranke, Pflegebedürftige, Menschen mit akuter Psychose, können nicht aufgenommen werden.

Das Aufnahmeverfahren läuft folgendermaßen: Der Interessent muß sich schriftlich bewerben mit einer Selbstdarstellung und einen Fragebogen ausfüllen. Ein Aufnahmeauschuß, der sich aus Mitgliedern des Vereins, der Kernwohngruppe und aus Fachleuten gebildet hat entscheidet dann über eine Einladung zum persönlichen Gespräch und über die Möglichkeit eines Probewohnens. Nach einer Bedenkzeit für beide Seiten wird letztlich über die Aufnahme der Bewerberin oder des Bewerbers entschieden.

Der Aufenthalt ist beendet, wenn die im Hilfeplan formulierten Ziele erreicht sind oder wenn der Gast von sich aus das Betreuungsangebot nicht mehr in Anspruch nehmen will. Sollte sich der Aufenthalt so entwickeln, daß er das Wohl der gesamten Gemeinschaft beeinträchtigt, kann der Aufnahmeausschuß über ein vorzeitiges Ende des Aufenthalts entscheiden.

Die Kostenfrage ist dahingehend geregelt, daß der Verein Wohnraum an die Kernwohngruppe vermietet. Die Gäste bezahlen für ihren Wohnraum monatlich ein Nutzungsentgelt und eine Summe für die Verpflegung. Die laufenden Betriebskosten werden auf die Bewohner umgelegt. Die Finanzierung der Investitionen erfolgt weitgehend durch private zinslose oder zinsgünstige Darlehen und durch Spenden.

Zwischen unseren alten Schwestern in Heitersheim und den Bewohnern des Lebenshauses bestehen rege Kontakte. Zweimal jährlich lädt das Lebenshaus die Schwestern zu einem gemütlichen Nachmittag ein. Die Kinder des Lebenshauses spielen oder musizieren im Advent und bei besonderen Gelegenheiten für die Schwestern. Gäste aus dem Lebenshaus haben es auch schon übernommen, Schwestern im Rollstuhl auszufahren oder mit Gehbehinderten ein wenig spazieren zu gehen. Ein Mitglied der Kerngruppe bietet von Zeit zu Zeit Diavorträge für die Schwestern an oder auch einen Nachmittag für offenes Singen.

Seitdem das Lebenshaus bewohnt ist gibt es im Neben- und Miteinander zwischen den Bewohnern und unseren Schwestern nur gute Erfahrungen.

Sr. Andrea Maria Kopf,  
Freiburg

## **Lebenshaus von A bis Z:**

Wir freuen uns, daß Sie in unserer Gemeinschaft mitleben wollen und heißen Sie herzlich willkommen.

Sie wohnen im Lebenshaus, um Atem zu holen und sich neu zu orientieren. Wir hoffen, daß Sie durch die Erfahrung der Gemeinschaft unseres Hauses für Ihr Leben eine neue Perspektive entwickeln können. Damit unsere Gemeinschaft dies leisten kann, ist es wichtig zu wissen, was wir voneinander erwarten, was uns wichtig ist und worauf Sie achten sollten. Die nachfolgenden Regeln sind in ABC-Form angeordnet. Sie wurden aufgestellt, um das alltäglich Notwendige ohne allzuvielen Reibungspunkte zu bewältigen und so Zeit und Energien frei zu haben für persönliche Gespräche und Begegnungen.

- **Abendessen** ist die Mahlzeit, an der die ganze Hausgemeinschaft teilnehmen sollte. Auch die Teilnahme der HausbewohnerInnen an den übrigen Mahlzeiten ist erwünscht.
- **Besucher**, die an den Mahlzeiten teilnehmen, sollen rechtzeitig angemeldet werden. Eine Übernachtung von BesucherInnen ist nur im Einverständnis mit der Kerngruppe möglich.
- **Cannabis** und andere unerlaubte Drogen sind im Lebenshaus verboten. Der Besitz oder die Einnahme führen zur fristlosen Kündigung. Gleiches gilt auch im Falle wiederholter Trunkenheit.
- **Diät** und andere spezielle Essenswünsche sind mit den Verantwortlichen für das Kochen abzustimmen und gegebenenfalls selbst zuzubereiten.
- **Energieverbrauch** geht zu Lasten unserer Umwelt. Wir bitten deshalb alle BewohnerInnen sparsam mit Heizung, Strom und Wasser umzugehen. Dies wirkt sich nicht zuletzt auch in einer alle betreffenden günstigen Kostenkalkulation aus.
- **Fernsehen** ist grundsätzlich im Clubraum vorgesehen.
- **Gewaltanwendung** gegenüber anderen Mitgliedern der Hausgemeinschaft führt zum Ausschluß aus dem Lebenshaus. Gleiches gilt für die wiederholte mutwillige Beschädigung der Einrichtung des Hauses.
- **Hausabend** ist der Donnerstagabend. An ihm sollen alle Dinge, die die Hausgemeinschaft als Ganzes betreffen, besprochen und diskutiert werden. Er ist für alle Mitglieder der Hausgemeinschaft verbindlich. Sofern eine Teilnahme aus wichtigem Grund nicht möglich ist, ist darüber vorher zu informieren.
- **Ideen** und Vorschläge sind gerne willkommen, vor allem wenn das Engagement da ist, diese auch selbst mit umzusetzen.
- **Konflikte** entstehen in jeder menschlichen Gemeinschaft. Um diese Konflikte zu bewältigen, bedarf es vor allem des gegenseitigen guten Willens und der Bereitschaft, den anderen zu verstehen, ihm zuzuhören und sich Gesprächen nicht zu verweigern.
- **Lachen** und Musik sind gern gehört im Lebenshaus. Wir respektieren das Ruhebedürfnis aller HausbewohnerInnen und Nachbarn und vermeiden nach 22.00 Uhr jeden Lärm innerhalb und außerhalb des Hauses.

- **Meditation**, Gebet und Stille sind für uns wichtige Elemente gemeinschaftlichen Lebens. Wir haben deshalb dafür einen eigenen Raum im Lebenshaus geschaffen, der allen offen steht. Wir freuen uns, wenn er rege genutzt wird und dort gemeinsames Beten und Singen stattfindet.
- **Nachbarschaftskontakte** zu den Ordensschwestern und Behinderteneinrichtungen, ebenso wie das Engagement in der Gemeinde oder in Vereinen werden von uns ausdrücklich begrüßt. Das Lebenshaus soll ein offenes Haus sein, wozu u. a. auch der offene Abend jeden 2. Freitag im Monat beitragen soll.
- **Ökologische Ausrichtung** wird versucht durch Kauf von Lebensmitteln aus der Umgebung, aus gerechtem Handel und wenn möglich aus biologischem Anbau oder dem eigenen Garten. Wichtig ist uns auch die Vermeidung und Trennung von Müll, sowie die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel.
- **Putzen**, Einkaufen, Kochen, Tisch richten. Abwaschen und andere Hausarbeiten sind wichtige Aufgaben, die in der Hausgemeinschaft anfallen. Wir erwarten, daß sich jeder Mitbewohner an den Arbeiten beteiligt. Die einzelnen Aufgaben werden für jeden in einem wöchentlichen Hausarbeitenplan festgelegt. Die Reinigung der privaten Räume und der gemeinsamen Bäder ist Sache der Benutzer und sollte sich an der im Haus üblichen Ordnung orientieren.
- **Rauchen** ist im Haus verboten. Dies gilt auch für das eigene Zimmer.
- **Schlüssel** für das eigene Zimmer und die Haustüre erhält jede Bewohnerin und jeder Bewohner bzw. jede Familie. Auch wenn der Privatbereich nicht abgeschlossen ist, ist er von den anderen BewohnerInnen als solcher zu respektieren und darf nicht ohne Erlaubnis betreten werden. Bei der Haustüre ist darauf zu achten, daß niemand Unbefugter das Haus betreten kann.
- **Termine** und Veranstaltungen, die die ganze Hausgemeinschaft betreffen, sowie die Abwesenheitszeiten der einzelnen MitbewohnerInnen sind zur Planung in eine Übersicht einzutragen.
- **Unternehmungen** wie gemeinsame Ausflüge und Feste finden von Zeit zu Zeit für die ganze Hausgemeinschaft statt.
- **Verschönerungen** der Zimmer durch Bilder etc. sind erwünscht; allerdings dürfen keine Schäden zurückbleiben.
- **Wäsche** kann im Hauswirtschaftsraum gewaschen werden. Dort stehen zwei Waschmaschinen, ein Trockner, sowie Wäscheständer und Bügelmöglichkeiten zur Verfügung. Wir bitten die Wäsche in den Körben zu sammeln, bis eine Wäschetrommel voll wird. Ferner bitten wir darum, die gewaschene Kleidung zügig weiter zu versorgen, da das Platzangebot des Raumes begrenzt ist.
- **Zeitung** - es steht eine Ausgabe der „Badischen Zeitung“ für alle Bewohner zur Verfügung.

Die oben genannten Regeln hat der Vorstand des Lebenshaus e. V. in seiner Sitzung am 10. Dezember 1998 in Kraft gesetzt.

## **Haus Emmaus - eine Wohngemeinschaft für Aids-Kranke**

**Barmherzige Schwestern des hl. Vinzenz von Paul in Innsbruck**  
(Provinz Meran)

Ende der 80er- und Anfang der 90er Jahre wurden die ersten Aids-Fälle in Südtirol bekannt. 1991 bildete sich die erste Selbsthilfegruppe. Mit Hilfe einiger Personen, dem Verein "La Strada - der Weg" und der Caritas wurde daraufhin ein Kurs für die freiwillige Betreuung von HIV-Positiven und Aids-Kranken organisiert, an dem auch gleich zwei unserer Schwestern teilnahmen: Sr. M. Cornelia und Sr. Augustine. Man spielte mit dem Gedanken, in kürzester Zeit eine Wohngemeinschaft für aidskranke Menschen zu errichten. Bürokratische Hürden, die Bildung eines Teams, die Suche nach einem geeigneten Standort für die Wohngemeinschaft, mußten angegangen werden.

Der Diözesanpriester, Giancarlo Bertagnoli, ist ein Mensch, dem es keine Ruhe läßt, wenn neue Nöte auftauchen. So trat er mit dem Projekt für Aids-Kranke zunächst an unsere Sr. Klara heran.

### **Eine Wohngemeinschaft für Aids-Kranke in der Endphase:**

War dieser Dienst nicht eine dringende Notwendigkeit; ein konkretes Zeichen der Ortskirche; eine wirksame Antwort der Diözesancaritas, der Frauenorden Südtirols und des Vereins "La Strada - der Weg" auf den Hirtenbrief unseres Bischofs von 1993: "Denkt an die fünf Brote..."? Don Giancarlo nahm drei Schwestern unserer Gemeinschaft mit, schon bestehende Wohngemeinschaften für Aids-Kranke in Oberitalien zu besichtigen. Es waren Sr. Klara, Sr. M. Cornelia und ich. Wir waren in Brescia, Mailand und am Comer See. Auf unserer Zugfahrt von Mailand nach Meran zurück nahm das Projekt immer mehr Gestalt an. Eine große Aufgabe wurde da an die Frauenorden Südtirols herangetragen. Nun lag der Ball zunächst bei mir. Ich war Vorsitzende der Vereinigung der Frauenorden Südtirols. In einem Rundbrief spielte ich diesen Ball allen Höheren Oberinnen zu. Unter anderem schrieb ich ihnen: "Vielleicht haben Sie in Ihren Gemeinschaften Schwestern, die ein gewisses Charisma für Randgruppen verspüren? Vielleicht haben Sie sogar eine mit besonderen Führungstalenten darunter? Wenn der Herrgott dieses Werk will, wird er dafür sorgen. Ich bitte alle Gemeinschaften ums Gebet. Vielleicht können Sie mir bald eine Zusage geben? Das ist nämlich die Voraussetzung für alles weitere Planen."

Es dauerte nicht lange, dann meldeten die Salvatorianerinnen von Meran

ihre Sr. Imelda als Koordinatorin und Krankenschwester! Unsere Sr. Augustine ließ auch nicht lange auf sich warten. Als frisch pensionierte Lehrerin sah sie sich angesprochen. Die zwei bildeten also den Grundstein und wurden auf ihre Aufgabe vorbereitet durch ein zweimaliges Praktikum: 2-3 Monate in einer Therapiegemeinschaft und 2-3 Monate in einer schon bestehenden Wohngemeinschaft für Aids-Kranke.

Das Team sollte folgendermaßen zusammengesetzt werden:

intern: eine Verantwortliche, eine Krankenschwester, eine Sozialassistentin, zwei Erzieherinnen

von außen: eine Supervisorin, eine Psychiaterin, eine Physiotherapeutin, ein Priester, mehrere freiwillige Helferinnen.

Der Einfachheit halber sind die aufgezählten Mitglieder immer weiblichen Geschlechts. Das bedeutet nicht, daß nur Damen und Schwestern mitarbeiten konnten. Im Gegenteil!

Die Bereitschaft und Freude für die neue große Aufgabe war allseits zu spüren. Aber die Geduldprobe dauerte an. Vier lange Jahre!

Unsere Sr. Augustine arbeitete weiterhin in der Pfarrbibliothek von Lana, dem Ort, wo sie auch Lehrerin gewesen war. Wir verfolgten mit ihr alle neuen Schritte auf dem Weg zur Verwirklichung der Wohngemeinschaft. Verschiedene Standorte wurden genannt und wieder fallengelassen. Schließlich hat unsere Landesregierung mit ihrer Entschiedenheit den Weg geebnet. Sie kaufte ein Gasthaus, das bei der ersten Station des Kreuzwegs zum Wallfahrtsort Maria Weißenstein steht. Innerhalb eines knappen Jahres wurde es saniert und den Bedürfnissen der kranken Menschen angepaßt. Während all dieser Zeit bildete sich auch das Team. Mit der örtlichen Bevölkerung konnte allmählich ein Konsens gefunden werden, woraus dann ein Mittragen erwuchs.

Endlich, Anfang Mai 1997 konnten die ersten fünf aidskranken Menschen aufgenommen werden. Noch im selben Jahr, am Fest des hl. Franziskus, wurde das Haus Emmaus gesegnet und offiziell eröffnet. Unser Diözesanbischof, Wilhelm Egger, erinnerte an die Emmausgeschichte im Lukasevangelium: "Und gemeinsam brechen sie das Brot, teilen das Vorhandene. Erinnerungen werden wach. Alle Hoffnungslosigkeit ist von ihnen gefallen."

Im Zeitungsbericht über die Einweihungsfeier steht auch schwarz auf weiß: "Zwei Salvatorianerinnen und eine Barmherzige Schwester aus Meran sind hier tätig. Ein großer Dank ging an die Heimleiterin Sr. Imelda Augscheller, die mit viel Fähigkeit und Willen diese neue Aufgabe übernommen hat. Ihr beige stellt sind weitere sieben Personen."

Und aus einem jüngsten Leserbrief eines Zivildienstleistenden in unserer Tageszeitung DOLOMITEN: "Von Juli 1997 bis Mai 1998 durfte ich im Rahmen meiner Zivildienstzeit bei der Diözesancaritas elf Monate im Haus Emmaus mitarbeiten. Die Aussagen eines Betroffenen machen deutlich, welches die eigentlichen Probleme dieser Menschen sind. Nicht der Virus bzw. die Krankheit, sondern die Ignoranz der Menschen. Viele fühlen sich als Außenseiter und werden von ihren Mitmenschen auch oft als solche behandelt. Haus Emmaus ist aber anders. Ein familiäres Klima, das Gefühl, angenommen zu werden, behandelt zu werden wie gesunde Menschen, bietet diese in Südtirol einzigartige Einrichtung vielen HIV-Positiven und aidskranken Menschen. Ich werde meine Zivildienstzeit im Haus Emmaus und die Menschen, die dort wohnen und wohnten, immer in guter Erinnerung behalten. Mein Jahr im Haus Emmaus, für mich ein Jahr für das ganze Leben."(Alexander Foraboschi, Bruneck)

Über den Brief des jungen Mannes freue ich mich. Denn sein gutes Zeugnis gilt wohl auch den Schwestern dort. Seit einem Jahr ist unsere Sr. Augustine daheim, ihre kranke Mutter zu pflegen. Immer wieder, wenn sie mir sagt, wie es mit ihrer Mutter "abwärts" geht, höre ich den unausgesprochenen Wunsch heraus, wieder bald zu den Aids-Kranken zurückkehren zu dürfen. Ich erinnere mich auch an meine Besuche in "Emmaus". Mit welcher Unbeschwertheit Sr. Augustine den "Heimgästen" begegnete! Während in mir immer noch ein mulmiges Gefühl ihnen gegenüber aufstieg. Noch heute ist unsere Mitschwester sehr betroffen vom ersten Todesfall in "Emmaus". Aber auch Freude ist dabei. Zwei Wochen vor dem Tode des aidskranken Mannes haben seine Eltern und Geschwister nach langer Zeit wieder mit ihm Kontakt aufgenommen, in der Nacht bei ihm gewacht, von ihm Abschied genommen.

Der große Garten um das Haus Emmaus war Sr. Augustines Hobby. Auch ein Ort guter Beschäftigungstherapie für die Kranken. "Emmaus" ist eine Wohngemeinschaft, die maximal zwölf Personen beherbergt und 24 Stunden am Tag Betreuung und Pflege garantiert. Das Team von "Emmaus" wiegt bei Neuaufnahmen die Belastbarkeit der Gruppe ab und die hausinternen Hilfsquellen. Die Aufnahmen erfolgen grundsätzlich über die Infektionsabteilung des Landeskrankenhauses Bozen. Es liegt nicht weit entfernt. Der Primar freut sich über diese Möglichkeit für aidskranke Menschen. Er sagte: "Anstatt monatelang im Krankenhaus zu liegen, werden sie in "Emmaus" unter ärztlicher Aufsicht in einer harmonischen Umgebung gepflegt". Die Seelsorge in "Emmaus" versteht sich als christlicher Dienst, ist christlich-katholisch orientiert, grundsätzlich aber offen für Andersgläubige und Nichtgläubige. Geboten werden Eucharistiefeiern, Wortgottesdienste,

Segensgebete, Abschiedsrituale, Sakrament der Versöhnung, verschiedene Gebetsformen je nach Anlaß.

Die Wohngemeinschaft "Emmaus" ist eine Einrichtung der Diözesancaritas Bozen-Brixen. Die Direktion der Caritas delegiert verschiedene Kompetenzen an die Leitung von "Emmaus". Zur Zeit der Einweihung des Hauses in Leifers sah der Personalschlüssel so aus: eine Verantwortliche, zwei Pflegefachkräfte, fünf soziosanitäre Hilfskräfte, zwei Fachkräfte für Sozialarbeit, eine Köchin. Das scheint nicht immer ausgereicht zu haben. Oder was war es? Im Oktober 1998 kam nämlich ein Hilferuf von Sr. Imelda, der Verantwortlichen: "Wenn ich Sie als Ordensgemeinschaft um eine Krankenschwester bitte, hat das einen bestimmten Grund. Sicher finde ich weltliche Krankenschwestern, aber mein Wunsch wäre, daß gerade an solchen Orten wie "Emmaus" Ordensleute einen Platz haben sollten. Unsere Bewohner brauchen mehr als nur medizinische Pflege; trotz des Fortschrittes der Forschung bleibt Aids eine unberechenbare Krankheit. Und die Frage: Wie gehen Betroffene und wir damit um? wird immer aktueller und dringender".

Wir haben Sr. Imeldas Brief wieder in der Sitzung der Vereinigung der Frauenorden Südtirols besprochen und waren recht ratlos. Nur von einer Gemeinschaft bekam sie die Antwort: "Es ist nicht ganz aussichtslos." Eine relativ junge Schwester wäre vorgesehen gewesen. Sie ist aber bald danach schwer erkrankt. Sr. Imelda hat gottlob eine gute sogenannte "weltliche" Krankenschwester gefunden und ist wieder zufrieden.

Ja, es ist nicht sehr schwer, für neue und besondere Aufgaben junge Menschen (und Schwestern) zu gewinnen. Doch wenn der Beifall verhallt ist, folgt der graue Alltag. Wir kennen das alle. Der hl. Vinzenz von Paul, stets mit beiden Beinen fest auf der Erde stehend, hat dies schon erkannt. "Die Liebe des Gefühls muß übergehen in die Liebe der Tat. Diese äußert sich ...im Armendienst, der mit Freude, Mut, Ausdauer und Liebe vollzogen wird..."

Sr. Margit

## **Die Kath. Krankenhaushilfe der Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD)**

**Was ist die Kath. KHH, was ist sie nicht?** Sie ist nicht der vielfältig praktizierte Besuchsdienst der Pfarrgemeinden im KH, sondern sie ist ein ehrenamtlicher Dienst im KH, auf den Stationen, in den Krankenzimmern und zwar für bestimmte Stundenzahlen an festgelegten Wochentagen, so daß das Krankenhauspersonal, die Station, genauso wie der Patient weiß, wann und für welche Zeit die "Grünen Damen / Herren" (sie tragen grüne Kittel mit Namensschild) ihre Zeit, ihre Talente in den Dienst der "Herren Kranken" stellen.

Die Mitarbeiter/innen sind generell für alle Patienten da, die während ihres Krankenhausaufenthaltes ihre Hilfe brauchen und wünschen.

1975 entwickelten die CKD die Konzeption für die Kath. KHH, wobei die bereits (von Fr. Schröder, Gattin des sr. Zt. Bundesaußenministers) ins Leben gerufene Evangelische KHH Pate stand. 1980 wurde die AG Kath. KHH als korporatives Mitglied der CKD gegründet, der sich z. Zt. 180 Gruppen mit 4000 ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter/innen angeschlossen haben.

Man darf behaupten, daß ihr ehrenamtlicher Dienst die Qualität des jeweiligen Krankenhauses erhöht, weil die Mitarbeiter ihre Zeit, ihre Zuwendung, ihre Liebe dem Patienten schenken, der sie dann als sorgende Begegnung und Begleitung erfährt. So tragen die Mitarbeiter/innen ganz wesentlich zum christlichen Charakter des Hauses bei, der von der Haltung seiner Mitarbeiter, von ihrer Praxis von Glaube, Hoffnung und Liebe abhängig ist.

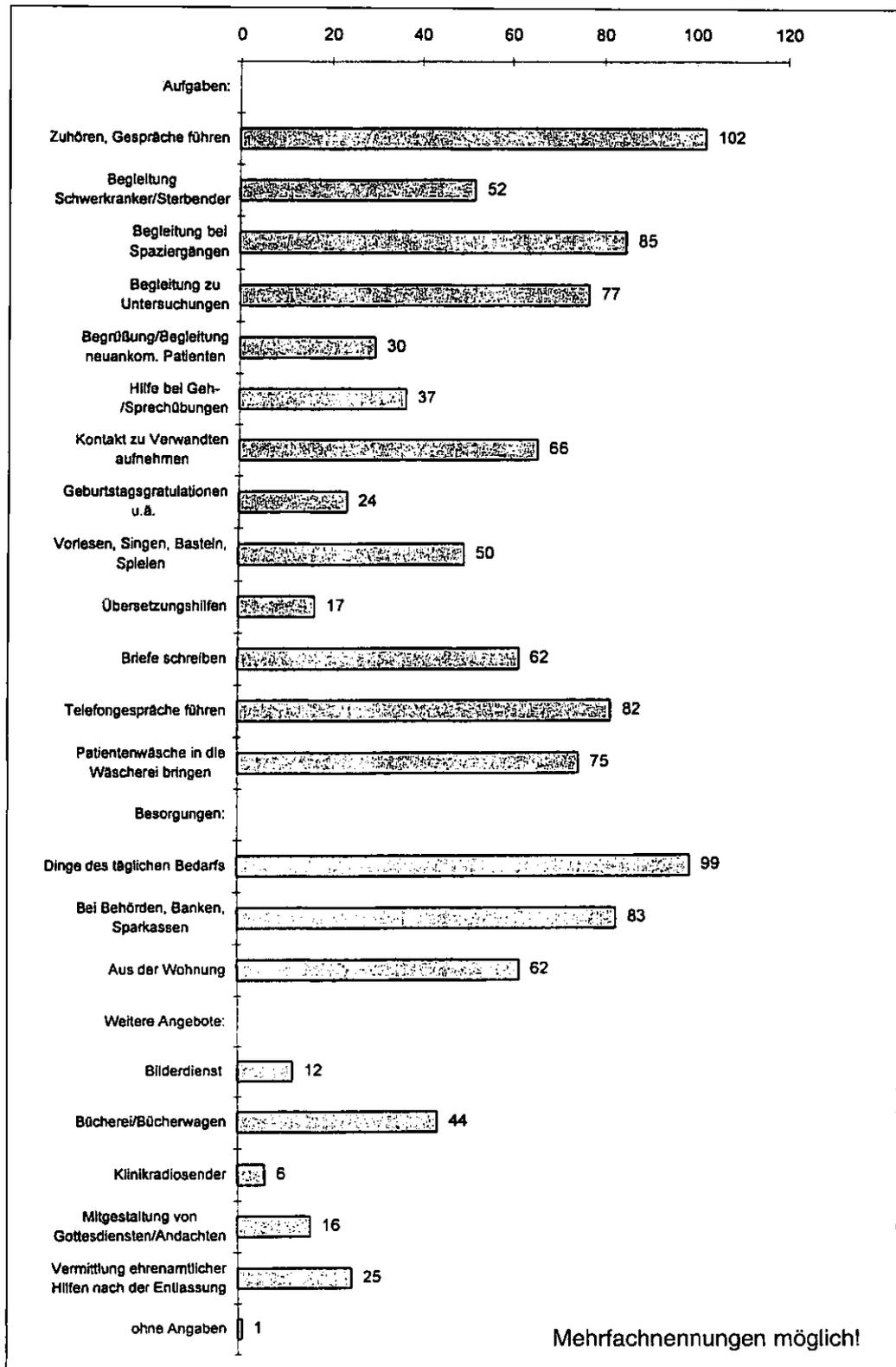
### ***Aufgaben der KHH-Gruppe***

Die Mitarbeiter/innen bringen mit ihrem Dienst zum Ausdruck, was in Familien und in der Nachbarschaft von je her, und auch heute noch ganz selbstverständlich ist. Sie durchbrechen damit die weitverbreitete Anonymität unserer Gesellschaft. Sie stellen zu unbekanntem Menschen eine Beziehung her, die auch für sie selbst von großem Wert sein kann.

Die Aufgaben ergeben sich aus den Bedürfnissen der Patienten, die von KH Personal nicht erbracht werden können, bzw dürfen. Sie sind deshalb recht unterschiedlich je nach Lage, Struktur des Krankenhauses, nach der Personalsituation oder nach den ganz verschiedenen Angeboten des Hauses. Andererseits hängen sie von der Zusammensetzung und Größe der Gruppe, vom Alter bzw. den Fähigkeiten der Gruppenmitglieder ab.

Wichtigste Aufgabe (auch nach statistischer Auswertung bewiesen) ist das Gespräch bzw. das Zuhörenkönnen, das Zeit haben für den Patienten, ihm die Möglichkeit anbieten, all das zu sagen, was ihn bewegt. Nicht selten haben Patienten keinen anderen Menschen, dem sie sich anvertrauen wollen. Manchmal gibt es Fragen und Probleme, die sie nicht mit den Angehörigen besprechen möchten. Die Tatsache, daß jemand einfach Zeit hat und das für scheinbare Nebensächlichkeiten, wird von vielen Patienten als sehr hilfreich erlebt.

### Von den Gruppen werden folgende Aufgaben übernommen



## Sonstige Aufgaben

Patientenwäsche in hauseigener Wäscherei waschen	1
Begleitung zur Kommunion	8
Kleiderkammer	5
Info des Sozialdienstes	2
Vermittlung eines Seelsorgers	2
Waschen für Alleinstehende	1
Pflegeheimkontakte herstellen	1
Ausleihen von gebrauchter Wäsche	1
Postverteilung an Patienten	1
Wäsche waschen	1
Rollstuhldienst außerhalb des Krankenhauses	1
Einkäufe für Patienten	1
Zusammenarbeit mit Sozialdienst	2
Kleiderkammer für Patienten	1
Vermittlung von Essen auf Rädern	1
Haarwasch- und Haarschneidedienst	1
Zum Bahnhof bringen, in den Zug helfen	1
Fahrdienst zu Patienten-Gottesdiensten	3
Sterbebegleitung	1
Begleitung zur Ergotherapie	1
Basteln auf der Kinderstation	1
Unterstützung der Ergotherapeutin	1
Sachspenden für Obdachlose	1
Vermittlung ehrenamtl. Hilfen mit Sozialdienst	1
Begleitdienst in Aufwächerräumen	1

Je größer die Einzugsgebiete von Krankenhäusern sind, je mehr Fachkliniken entstehen, desto wichtiger wird ein ehrenamtlicher Dienst, um Fremdheit, Ängste und das Alleinsein von Patienten zu verringern. Ebenso notwendig sind die unterschiedlichsten Angebote für Langzeitkranke.

Viele Patienten benötigen nach der Entlassung aus dem Krankenhaus längerfristige oder vorübergehende Hilfe im Haushalt und in der Pflege. Die KHH-Gruppen arbeiten eng mit den örtlichen Caritas-Konferenzen oder anderen Helfergruppen zusammen, um schnell und unbürokratisch Hilfe vermitteln zu können.

Selbstverständlich unterliegen die Mitarbeiter der KHH der gesetzlichen Schweigepflicht. Das bedeutet, daß alles, was sie am Krankenbett, auf der Station etc. gehört oder erlebt haben, nur innerhalb der Gruppe besprochen wird. Patienten müssen darauf vertrauen dürfen, daß ihre persönlichen Daten oder Mitteilungen vertraulich behandelt werden.

### ***Arbeitsweise der KHH-Gruppe***

Der ehrenamtliche Dienst wird unentgeltlich geleistet. Die Auslagen (Kosten) wie Fahrgeld oder Versicherung, werden den Mitarbeitern vom KH erstattet. Außerdem stellt das KH die Arbeitskleidung ("grüner Kittel") zur Verfügung. Die Mitarbeiter verpflichten sich, an einem bestimmten Wochentag für mehrere Stunden ihren Dienst im KH zu tun.

Im monatlichen Dienstplan sind Zeiten und die jeweilige Station der einzelnen Mitarbeiterin genau festgelegt, also in Absprache mit den hauptberuflich Verantwortlichen, d. h. den Schwestern und Ärzten. Im Zusammenwirken von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitern eines KH's liegt die besondere Chance, Patienten in der für sie fremden Umgebung eines KH's die Erfahrung zu vermitteln, daß sie im Geist christlicher Nächstenliebe angenommen sind.

Die enge Zusammenarbeit mit dem/der KH Seelsorger/in ist selbstverständlich. So erhalten die Gruppenmitglieder von ihm/ihr eine geistliche Begleitung, wie Besinnungstage oder Gespräche, wo belastende Erfahrungen aufgearbeitet werden können.

Wichtig ist die Feststellung, daß die Gruppe eigenverantwortlich arbeitet. Die ehrenamtliche Einsatzleiterin übernimmt gegenüber dem KH die Verantwortung für regelmäßigen Dienst. Sie ist in allen Fragen Ansprechpartnerin für ihre Mitarbeiter/innen ebenso wie für Schwestern und Ärzte.

---

Viele KH-Gruppen arbeiten ökumenisch, weshalb die Mitarbeit Offenheit und Toleranz erfordert gegenüber Menschen anderer Konfessionen. Das schließt die gegenseitige Achtung und das Kennenlernen der verschiedenen Formen gelebten Glaubens ein.

### ***Fort- und Weiterbildung der Gruppen***

bieten zahlreiche Krankenhäuser zu medizinischen Fachthemen oder zu Fragen neuer gesetzlicher Regelungen etc. an. Nicht selten werden Ehrenamtliche in die Fortbildung hauptberuflicher KH-Mitarbeiter eingebunden.

Desgl. werden Angebote seitens der Krankenhausseelsorge, wie z. B. zum Thema Sterbebegleitung gemacht.

In einigen Diözesen erfolgt eine regelmäßige Fortbildung durch den CKD Diözesanverband, bzw. einmal jährlich auch vom Bundesverband der CKD verbunden mit einem Erfahrungsaustausch und anderen Themen.

### ***Schlußbemerkung***

Die Sorge um die Kranken ist eine zentrale und zugleich die älteste Aufgabe kirchlichen Handelns. In ihr verdichtet sich der Auftrag Jesu, dem Kranken Heil und Heilung zuteil werden zu lassen. Der über viele Jahrhunderte gebrauchte Begriff vom KH als der "Herberge Gottes", dem "Hotel Dieu", drückt es zutreffend aus. Schade, daß der Begriff verloren ist!

Hier anwesende Kenner vom Leben und Werk Vinzenz' von Paul und Louise von Marillac werden nicht erstaunt sein, wenn ich zum Schluß die eigentliche Geburtsstunde der Kath. KHH nenne:

Bei J. Calvet "Sainte Louise de Marillac, portrait par elle meme" fand ich nachfolgendes Ereignis beschrieben:

Wir befinden uns im Jahre 1635. Die von Vinzenz von Paul gegründeten Konferenzen caritativ ehrenamtlich tätiger Damen der Gesellschaft in den Pfarrgemeinden von Paris, stellen fest, daß im größten und ältesten Hotel Dieu in Paris eine Notsituation infolge Überbelegung entstanden war, (Frankreich befindet sich zu der Zeit bekannterweise im Kriegszustand) so daß nur strikt das allernotwendigste vom Pflegepersonal (Ordensfrauen, Augustinerinnen und Kanonissen von Notre Dame) geleistet werden kann. Hier tritt nun Louise mit ihrem Kreis von Pariser Damen auf den Plan ( eine Mme. Fouquet, Mme. de Traversay, Charlotte de Montmerency, die Herzogin von Aiguillon, die Herzogin de Ventadour, Marie de Gonzague

etc.) und sie entwickeln eine Liebestätigkeit von ganz besonderer Art und Qualität, so heißt es in der Biographie.

Die Damen beschließen den Aufbau eines kontinuierlichen Dienstes im Hotel Dieu, um das Los der Kranken zu verbessern. Woraus nun besteht das? Ich finde absolute Parallelen zum Dienst der KHH. Die Damen bringen das gute Wort, so heißt es, sie bringen Essen und kleine Köstlichkeiten dazu!

Tröstlich (für uns heute) ist die Tatsache, daß das Pflegepersonal bereits im Jahre 1635 von diesem neuen Dienst erst überzeugt werden mußte! Der Anblick der Damen, jede an dem für sie vorgesehenen Tag im weißen Kittel durch die Säle eilen zu sehen, sei ein außergewöhnlicher gewesen!

Elisabeth, Freifrau von Lüninck,

## **Kooperation der Vinzenz-Konferenzen auf dem Gebiet der Migration in Europa**

### Mittelbare Hilfe

Dieses Referat bietet im Unterschied zu den übrigen eher berichtenden Themen dieser Reihe einen kleinen Einblick hinter die Kulissen eines Verbandes, in diesem Falle der Vinzenz-Gemeinschaft. Wie sich zeigen wird ist es oft genauso oder sogar sehr viel schwieriger, die Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine gezielte und effektive Hilfe zu organisieren als diese selbst auszuführen. Auch der mittelbaren Armenhilfe kommt in unseren vinzentinischen Gemeinschaften eine große Bedeutung zu, vor allem auch den vielen hauptamtlichen Mitarbeitern.

### Migranten

Hilfen für Ausländer, Flüchtlinge, kurz alle Arten von Migration gehören seit eh und je zum Repertoire der Vinzenz-Konferenzen. Ziel dieser Hilfen sind alle Menschen, die nicht in ihrem Heimatlande, die nicht zu Hause sind, sei es aufgrund von Krieg, sonstiger Gewalt, durch Flucht, Vertreibung, die sog. Wirtschaftsflüchtlinge, die ihre Sehnsucht nach einem besseren Leben zum Verlassen ihrer Heimat treibt. An dieser Stelle kann ich keine Definition der verschiedenen Arten der Migration und der Notwendigkeiten zu Hilfe anbieten, da es den Rahmen dieser Ausführungen sprengen würde.

### Europäische Vinzenz-Konferenzen

Seit 1995 wurde versucht, den über 30 Länder-Vinzenz-Gemeinschaften in Europa zwei Gedanken näher zu bringen:

- a) Wie kann die stetig zunehmende Sorge um Migranten als dauernde Aufgabe den Vinzenz-Konferenzen vor Ort nahe gebracht werden? Welche regelmäßigen Unterstützungen und Hilfen von Flüchtlingen und Migranten sind möglich?
- b) Sind die Vinzenz-Konferenzen in der Lage, als Partner anderer kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Strukturen gemeinsam mit diesen die Not der Migranten zu lindern? Welche Hilfe können wir umgekehrt aus der multilateralen Zusammenarbeit gewinnen? Welche Impulse können wir selbst dort übermitteln?

Eine demokratisch verfaßte Gemeinschaft wie die Vinzenz-Konferenzen ist nicht so ohne weiteres auf einen bestimmten neuen Gedanken hinzulenken, da wir nicht über „Kommandostrukturen“ verfügen, die eine direkte Umsetzung auf die Tagesordnung der örtlichen Konferenzarbeit erreichen können. Es kommen Sprachprobleme hinzu, auch unterschiedliche Verständnishorizonte angesichts der gesellschaftlichen und politischen Strukturen. Regional – und damit auch politisch-sozial und wirtschaftlich – sehr breit angelegt ist das Feld der in die Überzeugungsarbeit einzubeziehenden Gruppen: es reicht von Sibirien bis nach Grönland und von den Britischen Inseln bis zum Mittelmeer. Es kommt hinzu, daß die Vinzenz-Gemeinschaft nicht über eine nach Kontinenten orientierte Verfassung verfügt. Solche Strukturen werden jedoch in der Zusammenarbeit mit den multilateralen politischen Organisationen erwartet. Die Frage läßt sich allerdings durch Definitionen und Vereinbarungen klären.

Schwieriger ist in allen Fällen die bilaterale Abstimmung mit den jeweiligen Vinzenz-Gemeinschaften. Hier hat sie jedoch durch meist nach Sprachen organisierten Gruppen eine entsprechende Struktur geschaffen, die das Gespräch schon erheblich vereinfacht. Es bieten sich weiterhin die Möglichkeiten der Konferenzen, der bilateralen Korrespondenz und der Austausch von Papieren, Erfahrungsberichten etc. an.

### Der Weg

Dabei stellt sich heraus, daß vielfach der Weg bereits das Ziel ist. Die längere Dauer eines solchen Abstimmungsvorgangs ist dabei keineswegs ein Zeichen von Schwäche.

Es sind folgende konkrete Schritte unternommen worden, um das Anliegen der Hilfe für Migranten in den Vordergrund der Arbeit eines Großteils der europäischen Vinzenz-Gemeinschaften zu bringen:

- a) Nach längerer Unterbrechung fand vom 10.-12.03.1995 in Rom wieder ein Treffen von Präsidenten europäischer Vinzenz-Länder statt, bei dem – sozusagen als Initialzündung – Pater Gianfausto Rosoli das Problem der Migration in aller Breite mit Zahlen und Beispielen darlegte. Eine eingehende Diskussion veranlaßte uns, eine Arbeitsgruppe zu schaffen, die sich Gedanken über eine Umsetzung in greifbare Handlungsregeln machen sollte.
- b) Der belgische Präsident Robert Thonon und der englische Vorsitzende einer Brüsseler Vinzenz-Konferenz, Christopher de Fortis, entwickelten einen Orientierungsbericht, den sie einem kleineren Kreis europäischer Verantwortlicher und dem Generalpräsidenten César Viana bei einer Arbeitstagung in Porcheresse en Condrau/Belgien am 17./18.02.1996 vorlegten. Das Exposé wurde akzeptiert und an die Vorsitzenden in Europa versandt. Die Arbeitsgruppe wurde um Vertreter weiterer Länder erweitert, und zwar den portugiesischen Präsidenten Manuel Marques Torres da Silva, den niederländischen Präsidenten Alfons ten Velde, den internationalen Vizepräsidenten Gerry Martin/Irland, und den Koordinator der Gruppe Europa 2 Erich Schmitz M.A./Deutschland.
- c) Zwischendurch fanden in allen vier Europa-Gruppen Diskussionen über die Thematik statt. Die regionalen, nach Sprachen organisierten Gruppen treffen sich in der Regel einmal pro Jahr. Für die Vertreter der Gruppe 2 war besonders beeindruckend der Erfahrungshorizont der Vinzenz-Konferenzen aus den mittel- und osteuropäischen Ländern, die bis zur Etablierung ihrer eigenen Europa-Gruppe regelmäßig als Gäste an den Treffen der Gruppe Europa 2 teilnahmen.
- d) Die nächste Versammlung der europäischen Präsidenten fand vom 24.-26.04.1998 in Newcastle/England statt. Dort wurde – unter meiner Leitung – erneut über den Sachstand des Arbeitspapiers und die weitere Behandlung der Frage gesprochen. Über die Hälfte der Mitgliedsländer nahm dezidiert zu dieser Frage Stellung und konnte bereits von ersten Impulsen, Aktivitäten und Umsetzungen zur Migrantenfrage in ihren Ländern berichten. Es kristallisierten sich beachtliche praktische Effekte aus der seit 1995 geführten Diskussion zum Thema heraus. Als interessantes Einzelmodell sei die Vinzenz-Konferenz unter dem Namen „L'Olivier“ (Ölbaum) erwähnt, die sich vor allem mit Flüchtlingen befaßt, die sich ohne Papiere im Land aufhalten. Sie gehören zu den am meisten benachteiligten Migranten. Es hat sich aber gezeigt, daß auch der Problembereich der älteren Migranten, der Frauen, insbesondere der zur Prostitution gezwungenen jungen Frauen, neben all den übrigen Fragen der Integration in eine fremde Gesellschaft örtliche Schwerpunkte der Arbeit bilden.

### Konsequenzen

Die Tagung in Newcastle legte fest:

- a) Versendung eines Papiers als vorläufiger theoretischer Endpunkt der Diskussion (befindet sich zur Zeit in Schlußredaktion und Übersetzung).
- b) Gründung einer ständigen Arbeitsgruppe aus fünf Personen, die sich
  - sowohl um die Umsetzung für Hilfen für Flüchtlinge in möglichst Vinzenz-Gemeinschaften Europas bemüht und
  - Zugänge schafft zu bestehenden europäischen Gremien.

Zur Umsetzung dieser Beschlüsse sind vorgesehen:

1. Weiterführung des Gesprächs in der Arbeitsgruppe unter regelmäßiger Beteiligung sowohl von Ländern, in denen gute und von solchen, in denen noch keine Fortschritte zum Thema gemacht wurden. Dabei werden routinemäßig vorgesehene Zusammenkünfte auf regionaler Ebene genutzt.
2. Es soll ein Fragebogen an die Mitgliedsländer zur Berichterstattung über die bisherige Arbeit und die Mitteilung von neuen Formen der Hilfe versandt werden. Die Erfahrungsberichte gehen dann allen Ländern zu und können im einem oder anderen Fall als Anregung oder zur Verbesserung bereits ergriffener Maßnahmen dienen.
3. Die Gruppe wirkt in der Gruppe „Migration“ von Caritas Europa mit.
4. Es wird Sorge getragen, daß in möglichst vielen vinzentinischen Ländern die Vinzenz-Konferenzen in den örtlichen Strukturen zur Bewältigung der Probleme der Migration mitwirken.

Die deutliche Annahme des Anliegens der Hilfe für Migranten in zahlreichen Vinzenz-Gemeinschaften Europas ist ein schöner Lohn für die mühseligen Abstimmungsverfahren, die oben andeutungsweise dargestellt werden konnten. Über die Ergebnisse der konkreten Arbeit für Flüchtlinge wird ein anderes Mal gesondert zu berichten sein, da es den Rahmen dieses Kurzbeitrages sprengen würde.

Remagen, 09. April 1999

Erich Schmitz M.A.

## DIE VINZENTINISCHE FAMILIE AUF DER GENERALVERSAMMLUNG DER KONGREGATION DER MISSION (VINZENTINER) 1998 IN ROM

Frau Andrée Thomanek AIC

Augsburg, 8. April 1999

MEGVIS

Zunächst möchte ich mich bei Pater Groetlaars und Pater Haasbach für die geschätzte Einladung herzlich bedanken. Ich bin französischer Muttersprache, beherrsche die deutsche Sprache leider nicht so gut, und hoffe, daß meine Rede Ihre Ohren nicht zu sehr belästigen wird. Ich hoffe auch, daß Sie meine Rede als Echo auf Fragen und Träumen auffassen, die Pater Maloney gerade erwähnt hat.

Die AIC ist seit zwei Jahren Mitglied Ihrer MEGViS Gruppe, und es ist uns immer ein Vergnügen, an diesem jährlichen Treffen teilnehmen zu dürfen. Meine Kollegin Frau Anne Sturm hat Ihnen bereits ausführlich von unserer Arbeit berichtet, und wir können sagen, daß wir MEGViS auch immer besser schätzen. Wir haben gestern Frau Elisabeth von Lüninck, Vorstand unseres nationalen Mitglieds CKD-Deutschland (AIC-Deutschland), gehört und es scheint mir daher der richtige Moment, Sie, liebe VinzenterInnen, daran zu erinnern, daß die AIC - die ursprünglichen **Dames de la Charité** - die erste Gründung des Heiligen Vinzenz (in Châtillon) war, und wahrscheinlich auch die älteste weibliche Laienbewegung der Welt. Heute, in einer Zeit, in der man so viel über die Rolle der Frau in der Kirche spricht, können wir - ehrenamtlich engagierte Frauen - uns freuen, daß schon unser heiliger Gründungsvater eine weitreichende Vision hatte und für uns Frauen als Laien in der Kirche einen Dienst an Gott vorsah.

\*\*\*\*\*

Die AIC war also zur Generalversammlung der Lazaristen in Rom von fünf Mitgliedern unseres Vereins vertreten und jetzt fällt es uns schwer, einen einzelnen Ausdruck zu finden, um dieses Ereignis zu beschreiben: „**großartig**“ war es sicher, „**formidable**“ würden wir auch auf Französisch sagen, obwohl beide Worte nicht ausreichen. Es ist daher vielleicht nützlich, Ihnen vom Standpunkt einer Laiengruppe aus, speziell von der vinzentinischen Lehre und Spiritualität geprägten Frauen - etwas mehr von der Versammlung zu erzählen. Meine Schilderung richtet sich insbesondere an diejenigen unter uns heute, die in Rom nicht anwesend waren.

\*\*\*\*\*

Der Dokumentation der Versammlung nach, handelte es sich um die 39. Generalversammlung der Lazaristen, das heißt, wenn dieses Treffen immer im 6-Jahresabstand stattfindet, daß das erste schon mit Anfang des 19. Jahrhundert anzusetzen ist. Aber können wir nicht auch feststellen, daß paradoxerweise es heuer die erste Versammlung gewesen ist, zu der alle Zweige der vinzentinischen Familie eingeladen waren? In diesem Sinn ist es daher eine

**historische Wende** im vinzentinischen Leben gewesen. Uns 32 Gästen hat die Kongregation der Mission wirklich eine echte, warme Gastfreundschaft gezeigt. In den letzten Monaten konnte ich die Akten des Treffens durchlesen, in denen der Ausdruck „vinzentinische Familie“ 27mal erwähnt ist, und dadurch den Umfang dieser Initiative besser verstehen, die uns alle nach Rom gebracht hatte und in uns ein Gefühl hinterlassen hat, was für eine Kraft wir, die vinzentinische Familie, in der Welt bilden. Jetzt ist der Großteil unserer vinzentinisch „Verwandten“ uns allen bekannt, und wir haben in Rom die Freude genossen, neue Vettern mit verschiedenen Hautfarben, Lebensgewohnheiten und Sprachen kennenzulernen, mit denen wir dieselbe Begeisterung teilen. In diesem Zusammenhang hat der Generalvikar der Lazaristen Pater Ignacio Fernández de Mendoza besonders treffend gesprochen, als er die zwölf Zweige der Familie beschrieben hat und in uns die Verwirklichung des **Globalisierungsphänomens** erkannte.

\*\*\*\*\*

Für die AIC hat sich diese ‘post-Rom’ Zeit zusätzlich als der Anfang einer großen Entwicklung erwiesen. Gewiß hatten sich unsere Leiter/Innen seit langem ‘regelmäßig getroffen, hatten auch mit der Zeit den Kreis ihrer Gruppe erweitert, aber jetzt scheint die Zusammenarbeit wirklich begonnen zu haben. Überall in der Welt sind zahlreiche Projekte entstanden, bei denen zwei oder mehr vinzentinische Zweige engagiert sind. Aus verschiedenen Ecken der Welt erhält die AIC Nachfragen, von Patres, Schwestern und anderen, die ebenso ehrenamtliche Frauengruppen starten wollen. Und das ist nur der Anfang.

Wie wir von Pater Maloney gehört haben, haben sich unsere Leiter/Innen im Jänner 99 neuerlich getroffen, und so weit ich weiß wurden wichtige Punkte wieder diskutiert, darunter: **Bildungsarbeit - Wechselwirkung** in der Vinzentinischen Familie - **Kommunikation**, wobei Dokumente und eine gemeinsame Internet-Seite erstellt werden sollten. Der Herr Schmitz hat sicher mehr darüber zu sagen.

Vor kurzem war ich in New York. Es ist bekannt, daß die Annäherung zwischen unseren amerikanischen ehrenamtlichen Damen, den Priestern und Schwestern, schon lange Tradition in der USA ist. Jetzt ist es mir gelungen, Mitglieder von drei vinzentinischen Gruppen, die als NGOs (Nicht Regierungs-abhängige Organisationen) bei den Vereinten Nationen zu treffen, um eine mögliche gemeinsame Arbeit zu besprechen. Es wäre meiner Meinung nach schön, auch auf dieser Ebene unsere Stimme und die der Armen hörenzulassen.

Aber zurück zur Generalversammlung vom vorigen Sommer, um einige Aspekte zu erwähnen.

- **Jeder Beitrag**, der in Rom präsentiert wurde, war dicht an Aussagekraft und Information. Sie sind in der Dokumentation der Generalversammlung zu lesen, und es ist zu sehen, wie wertvoll sie als Quelle zum ganzen heutigen Leben der vinzentinischen Bewegung sind.
- Dann ist der **Austausch von Ideen** besonders gut gelungen - besonders in den **Arbeitsgruppen**, in denen die Themen dafür Zeugnis waren, wie präzise die Organisatoren Überlegungen und Vorbereitungen getroffen hatten. Wir haben immer noch die Worte der jungen afrikanischen Lazaristen im Gedächtnis, oder auch der nicht mehr so jungen Theologieprofessoren, die uns mitteilten, wie schwer ihr Beruf manchmal ist. Mit ihnen konnten wir diese Besorgnis teilen über solche Fragen wie: wie kann man der Unsicherheit der Jugend begegnen, durch die Kommunikationsmedien evangelisieren, den Schrei der neuen Armut hören, und dabei neue Mittel finden, um sie zu bekämpfen. Und unsere Lazaristenbrüder, die uns fragten, wie die ehrenamtlichen Frauen ihr Familienleben mit ihrem vinzentinischen Engagement vereinbaren könnten. Dieser Punkt wird unser Geheimnis bleiben, aber ich darf verraten, daß viele von uns das Beispiel ihrer Mütter übernommen haben. Jetzt ist uns bewußt geworden, daß in gewissen Kulturen ein solcher Einsatz der Laienfrauen mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist.
- Noch ein Punkt: das tägliche Feiern der **Eucharistie**. Zumindest für uns Laien war es ein eindrucksvoller Moment, als aus den Reihen der Teilnehmer eine Gruppe von Priestern - in weißen Alben - plötzlich aufstand, um die Messe zu kozelebrieren! So konnten wir alle spüren, welche ungeheure Bedeutung für das Volk Gottes diese ins Priestertum geweihten Männer haben.

\* \* \* \* \*

Es ist Ihnen möglicherweise bekannt, daß die AIC seit der römischen Generalversammlung ihre eigene Versammlung der Delegierten abgehalten hat. Ich glaube aber, daß unsere in Mexiko stattgefundene Versammlung ohne die frühere Zusammenkunft in Rom nicht dieselbe Bedeutung und denselben Erfolg gehabt hätte. In Querétaro waren 350 vinzentinische TeilnehmerInnen anwesend, in der Mehrheit ehrenamtliche Mitglieder unseres Vereins - aus 40 Ländern. Aber auch mehr als dreißig Gäste kamen, die sich der AIC angeschlossen hatten, um wiedermals zusammen nachzudenken, zu arbeiten und zu beten, den **'Zeitgeist'** zu spüren und „von Hoffnung zu träumen“, wie ein Priester, der in Brasilien tätig ist, mir flüsterte. Gemeinsam haben wir uns in Einklang gebracht, gemeinsame Projekte zu planen, und in einem offenen, kreativen und realistischen Geist, vor **„dem Dritten Millennium, einer Herausforderung, einem Einsatz, einer Hoffnung nachzukommen“**. So lautete unser programmatisches Ziel.

Bei dieser Versammlung in Mexiko hat die AIC einen Entwurf vorgestellt, bei dem es sich um ein Dokument handelt über die Rolle der **geistlichen Begleiter** (Patres und Schwestern). Die Anwesenheit mehrerer geistlicher Mitglieder der vinzentinischen Familie hat uns erlaubt, unter der Leitung von Pater Maloney, dem Dokument eine neue Gestalt zu verleihen. Das Dokument wird bald herauskommen.

\* \* \* \* \*

Liebe Zuhörer!

Wir werden in Zukunft enger zusammenarbeiten. Die AIC handelt bereits gemäß eines Mottos von Sankt Vinzenz, wobei es gilt, „**Gegen Armut gemeinsam zu handeln**“. Es ist klar, daß das „Zusammen“ sich bisher hauptsächlich darauf bezog, mit den Armen zu arbeiten, das heißt ihnen wo möglich zu helfen, wieder auf die Beine zu kommen, ihre Würde zurückzugewinnen, mit Hoffnung und Zuversicht fortzuschreiten. Aber das Motto kann auch für uns alle innerhalb der vinzentinischen Familie eine neue Forderung enthalten.

In ihren neu bestimmten Leitlinien 1998-2002 haben die AIC-Mitglieder drei Schwerpunkte für ihr Engagement gesetzt: Erstens,

- **Eine verändernde Kraft in der Gemeinschaft sein**, das heißt, unser Bewußtsein von unserer Identität in der AIC zu stärken; Zweitens,
- **Eine verändernde Kraft im Angesicht von Armut sein**. Die Freiwilligen setzen sich dafür ein, es den Empfängern von Hilfe zu ermöglichen, die eigene Entwicklung und die ihres Gemeinwesens selbst in die Hand zu nehmen; und drittens,
- **Eine verändernde Kraft in der Gesellschaft sein**, wobei unsere früheren Leitlinien uns zu einer Kultur geführt haben, in der Werte benannt und anerkannt werden. Denn wir sind überzeugt, daß die Beseitigung der Armut nur durch Mitwirkung der gesamten Gesellschaft möglich ist.

\* \* \* \* \*

Heute und seit der Versammlung in Rom hat die Vision des Heiligen Vinzenz eine neue Dimension erhalten, in der wir alle eingebunden sind. Und vielen unter uns ist schon bewußt geworden, daß sie auch mit Schwierigkeiten verbunden ist. Wie manche Redner damals erwähnt haben, besteht die größte Schwierigkeit in der fehlenden, echten vinzentinischen Ausbildung. Wir kennen einander noch sehr wenig. Manche Gruppen oder Mitglieder haben Angst davor, ihre Autonomie zu verlieren. Manche Laien zögern, mit geistlichen Orden zusammenarbeiten zu müssen, manche Schwestern und Patres haben wenig Vertrauen in die Fähigkeiten von Laien, manche halten noch ein veraltetes Bild der vinzentinischen Mitglieder des vorigen Jahrhunderts vor Augen, allzuoft an Assistenz angeklammert. Wir in der AIC

leiden noch immer unter dem Bild der Dames de la Charité, wie sie in gewisser Literatur mit Hochmut vorgestellt wurden.

\* \* \* \* \*

In Rom so wie in Mexiko, sprachen Pater Maloney als auch unsere Internationale Präsidentin Patricia de Nava von einer notwendigen Ausbildung für uns alle und im besonderen von einer Ausbildung für Ausbildner („formation de formateurs“), auf drei Ebenen: der spirituellen, sozialen und technischen, von (ich zitiere) „einer spezifischen und permanenten Ausbildung, die uns immer klarer verstehen läßt, was uns charakterisiert, worin unser Handeln und das Neuartige unserer Engagements besteht“.

In Rom hatte Patricia de Nava betont, was wir von dieser Annäherung der Vinzentinischen Familie erwarten. Diese sei schon für uns, sagte sie, „eine Lehre des Lebens, die uns einlädt zu mehr Freigebigkeit und Hingebung“ und sie hat unter anderen den folgenden Wunsch geäußert: „Möge das Zeugnis, das Vorbild und das Wort der vinzentinischen Priester uns helfen, das notwendige Unterscheidungsvermögen und Offenheit, um die Prophezeiung einer neuen vollkommenen Lebenszeit Geschichte zu machen“. Das gilt auch für uns heute in der MEGViS Gruppe.

\* \* \* \* \*

Zum Abschluß, möchte ich Ihnen ein Gedicht/Gebet von Bischof Tonino Bello aus Italien vorlesen, obwohl der Text unter einer dritten Übersetzung gelitten haben könnte:

‘Gib uns, o Herr, den Mut, mehr zu wagen,

Die Fähigkeit, Freude zu schaffen, wenn wir das Weite suchen,

Das Rauschen von neuer Hoffnung zu hören.

Laß uns die Freude des Zusammengehens spüren

In neuer Solidarität,

In tiefer Kommunion.

Hilf uns, o Herr, zu verstehen, daß, um uns zusammen zu entwickeln,

Es nicht genügt, von den alten Schubladen der Vergangenheit

wundervolle und reiche Erinnerungen von einst zu ziehen,

sondern daß wir alle die Fenster der Zukunft öffnen müssen,

damit wir uns zusammen wagen, und gemeinsam unserem Engagement besser nachkommen können.“

**MEGVIS TAGUNG**  
**7-8 April 1999**  
**Mutterhaus Augsburg**

Im Juli 1998 hatte ich die große Freude, als Vorsitzende unserer Föderation an der 39. Generalversammlung der Kongregation der Mission in Rom teilnehmen zu dürfen.

Zum ersten Mal in der Geschichte der Kongregation der Mission hat sich die Generalversammlung für 33 Nicht-Mitglieder der Lazaristen geöffnet. Es waren eingeladen :

- die Mitglieder der Kongregation der Mission  
 und dazu :

- 11 Töchter der Christlichen Liebe
- 5 Vertreter des AIC (Internationale Vereinigung des Caritas-Vereine)
- 5 Vertreter der Gemeinschaft der Vinzenzkonferenzen
- Vertreter der Vereinigung von der Wunderbaren Medaille und der Bewegung der Marianische Jugend
- Vertreter von vier vinzentinischen Gemeinschaften :
  - . der "Barmherzige Schwestern der hl. Elisabeth Anne Seton"
  - . der "Barmherzige Schwestern der hl. Jeanne Antide Thouret"
  - . die "Ordensmänner vom hl. Vinzenz von Paul"
  - . und unsere "Föderation vinzentinischer Gemeinschaften".

Die Vertreter dieser vier vinzentinischen Gemeinschaften waren sehr glücklich, so öffentlich anerkannt zu sein und die Dynamik der vinzentinischen Familie intensiver teilen zu dürfen.

Der Generalsuperior empfing diese vinzentinischen Brüder und Schwestern aus allen fünf Kontinenten. Er rief ins Bewußtsein, daß der hl. Vinzenz uns ein wunderbares Erbe hinterlassen hat.

Auf die Ziele dieser "Woche der vinzentinischen Familie" habe ich mich persönlich sehr gefreut. Die Ziele waren :

aufeinander hören,  
 sich besser kennenlernen,  
 Erfahrungen miteinander teilen,  
 gemeinsam beten und nachdenken,  
 eine größere Einheit im Zusammenklang der unterschiedlichen Charismen fördern.

Jede Gemeinschaft hat sich kurz vorgestellt und war eingeladen, die Herausforderungen zu benennen.

Für unsere vinzentinische Föderation habe ich die folgenden Herausforderungen angegeben :

- Die Armen :  
*Neue Bedürfnisse verlangen neue Antworten*
- Schwestern und freie Mitarbeiter miteinander im Armendienst :
  - \* *das Charisma mit den freien Mitarbeitern tragen*
  - \* *in einer modernen Welt mit ökonomischem und technologischem Druck, dem Menschen die Priorität geben*

- Die Jugend :

*Was ist unsere Jugendpastoral und was sind vinzentinische Berufungen, auch für Laien ?*

Die große Frage, die unablässig die Versammlung bewegte, war :

**Wie können wir zu einer intensiveren Zusammenarbeit in unserer Sendung gelangen ?**

Wie können wir auf die gegenseitigen Erwartungen antworten, unser Potential zeitgemäß nutzen und unsere gesammelte Energie für den Dienst in eine gemeinsame Richtung lenken ?

Pater Maloney unterstrich die Bedeutung dieser Woche für die Zukunft der Kongregation der Mission und der vinzentinischen Familie. Nach zahlreichen gemeinsamen Arbeitssitzungen haben die Teilnehmer mehrere Überzeugungen ausgedrückt.

Sie wurden so zusammengefaßt :

- 1. Am Anbruch des neuen Jahrtausends sind wir von unserer Verantwortung als Missionare im Dienst des Gottesreiches überzeugt.**
- 2. Wir sind überzeugt von der prophetischen Kraft und der dynamischen Vitalität des vinzentinischen Charismas.**
- 3. Wir sind überzeugt, daß die vinzentinische Familie in der ganzen Welt dasselbe Anliegen vertritt, treu in der Nachfolge Jesu Christi, des Verkünders der Frohbotschaft an die Armen, zu leben.**
- 4. Bewegt von der Kraft der Nächstenliebe sind wir überzeugt, daß wir für menschliche Entwicklung und Gerechtigkeit arbeiten sollen.**

Ist dies nicht ein Anruf an uns, unsere Suche und Zusammenarbeit, die bereits besteht, noch zu vertiefen ? Wie können wir miteinander besser auf die Rufe der Armen, die uns umgeben, antworten ?

Vielleicht denken Sie jetzt, liebe Schwestern und Brüder, daß dies zunächst und vor allem die jüngeren christlichen Gemeinschaften aus der weiten Welt angeht : in Indien, in Lateinamerika oder in Afrika .... Sicherlich ! Aber müssen wir nicht unseren bescheidenen und dennoch aktiven und frohen Teil im Aufbau unseres "alten" Europa beitragen ?

Nach dieser Woche in Rom begleiten mich einige Überzeugungen und Fragen.

Zuerst eine Überzeugung :

Ich bin Gott dankbar, denn in dieser Versammlung war das vinzentinische Charisma und seine Lebendigkeit rund um die ganze Erde mit den Händen zu greifen - die 5 oder 6 Sprachen, die gesprochen wurden, die Gesichter der Lazaristen und der anderen "Vinzenzjünger" (mir bleibt das Gesicht einer kleinen Frau aus Südamerika besonders im Gedächtnis...). Das lebendige und dynamische Zeugnis hat mir geholfen, (und hilft mir heute noch), die Fragen zu Europa an ihren rechten Platz zu rücken.

---

Eine Frage,  
die ich schon unserem Föderationsrat mitgeteilt habe, beschäftigt mich. Zum Thema  
"Neue Bedürfnisse verlangen neue Antworten" haben wir gestern und heute von  
neuen Projekten vinzentinischer Caritas gehört. Darum können wir Gott danken.  
Diese Kreativität ist vinzentinisch : "Liebe ist erfinderisch..."

Wir haben die schwierigen Fragen angesprochen, die die Sozialstrukturen und das  
Gesundheitswesen den Organisationen unserer Länder stellen - mit all ihrem  
Fortschritt und all den Unstimmigkeiten.

Können wir in diesem Zusammenhang prophetisch sein ? Wie sieht dabei unsere  
Zusammenarbeit aus ?

Wir haben auch von der Erschöpfung dem "Ausgebrannt sein" unserer Mitarbeiter  
gesprochen. Wo finden sie bei uns ihre Quellen, ihre Erneuerung ? In Frankreich  
spricht man sogar von einer "Glaubensschule" und einer "vinzentinischen  
Akademie".

Wie suchen wir hier gemeinsam eine Antwort ?

Das sind für mich die einige Fragen - neben viele anderen... Doch in der  
Versammlung von Rom habe ich gespürt, wie kräftig der Heiligen Geist an der Arbeit  
war, und daß sich vor uns neue gemeinsame Wege auftun müssen.

Ein Wort zum Schluß :

Ja, die Woche in Rom war für mich eine Gnade, die heute und morgen erleuchtet.  
Wenn unsere christlichen und vinzentinischen Gemeinschaften in Europa in der  
gegenwärtigen Krise bedrängt werden, (glaube ich), werden sie dabei vielleicht  
gereinigt wie das Gold im Schmelzofen.

**Aus der Armut werden die Zusammenarbeit, die Solidarität und die Einheit geboren !**  
Das ist meine Hoffnung.

Sr Denise BAUMANN  
Mutterhaus Straßburg

Alexander Jernej CM, Graz

Zunächst möchte ich für die Gelegenheit danken, einen Erfahrungsbericht über die Woche der "Vinzentinischen Familie" bei unserer Generalversammlung 1998 geben zu dürfen. Danken möchte ich in besonderer Weise den Mitbrüdern vom MEGVIS-Leistungsteam für das Vertrauen, daß ich als jüngster Teilnehmer der deutschen Kongregation der Mission sprechen darf.

Erfahrung ist für mich nicht ein subjektives Empfinden, eine schöne Erinnerung, sondern sehr verkürzt gesagt - ein gedeutetes Ereignis, das so Bedeutung erhält, daß sich in meinem Geiste festmacht und Früchte zeigt.

Ich war darauf vorbereitet, daß bei dieser Generalversammlung etwas anders ein wird, daß etwas kommt, das es bisher bei Generalversammlungen, die ja die höchste Autorität in unserer Gemeinschaft darstellen, noch nicht gegeben hat. So manches ist vorher durchgesickert und hat die Spannung ein wenig erhöht.

Die Woche der "Vinzentinischen Familie" selber dann vom 9. bis zum 14. Juli war für mich, unterbrochen bisweilen durch allzu lange Präsentationen, die recht ermüdend waren, von der Stimmung her ein einziges Fest. Es ging in dieser Woche darum, aufeinander zu hören, sich besser kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen, miteinander zu beten und nachzudenken und so die Einheit untereinander zu stärken auf dem Hintergrund unserer verschiedenen Lebensformen. Als langfristige Ziele wurden uns am Beginn der Woche genannt: Mehr Zusammenarbeit in der Zukunft, gegenseitige Erwartungen besser erfüllen, gemeinsame Kräfte freisetzen und kanalisieren für den Armendienst.

Im Abschlußbericht unserer Generalversammlung haben wir, die Teilnehmer, bereits eine erste Deutung dessen gegeben, was der Erfahrungsaustausch mit den Vertretern der weltweiten "Vinzentinischen Familie" aus unserer Sicht gebracht hat, wo wir Herausforderungen für die Zukunft sehen und wir auf Grund unserer Überzeugungen konkrete Verpflichtungen auf uns nehmen wollen.

"Mit der "Vinzentinischen Familie" blicken wir auf die Herausforderung der Mission an der Schwelle des neuen Jahrtausends". Bereits der Titel des Dokuments will eine verstärkte Bereitschaft unsererseits zu einem fruchtbaren Miteinander innerhalb der "Vinzentinischen Familie" bekunden.

---

Dieses Dokument ist erhältlich. Es ist gut lesbar, verlangt allerdings, daß man sich darin gleichsam verbeißt, wie unser Generalsuperior an die Mitbrüder im Einleitungsbrief schreibt, um an den Inhalt heranzukommen.

Mitte Februar diesen Jahres haben wir in Graz bei unserer Provinzversammlung diesen neuen Text behandelt. Es gab anregende Gespräche und einige Beschlüsse, die v. a. zunächst unser Visitator und Herr Pucher in die Hand nehmen sollen. Der Schritt von der internationalen auf die Provinzebene ist getan. Entscheidend auch für dieses neue Dokument wird aber sein, daß sich die breite Basis unserer Gemeinschaften davon, von dem neuen Geist, der darin weht, erfassen läßt. Diese breite Basis ist im Fall der Vinzentiner im deutschen Sprachraum allerdings eher schmal, im Vergleich zu vielen, den meisten anderen Provinzen, die maßgeblich an der Erstellung dieses Dokumentes beteiligt waren.

Je mehr und je länger ich auf das Ereignis "Woche der Vinzentinischen Familie" innerhalb der letzten Generalversammlung - auch auf Grund dieses Referates - zurückblicke und reflektiere, desto bewußter wird mir, wie viele, so unterschiedliche Menschen weltweit das Vinzentinische Charisma zu leben versuchen. Der heilige Vinzenz kann sich freuen.

Die vielfältigen Zeugnisse vinzentinischen Lebens, die bei der Woche der "Vinzentinischen Familie" in Rom und in Gesprächen am Rande gegeben wurden, waren wirklich aufbauend und inspirierend. Auf der vinzentinischen Wiese gibt es so viele Blumen. Sie gehören alle zur selben Art. Das war in Rom deutlich spürbar. Es gibt eine gemeinsame geistige Herkunft. Eine "Vinzentinische Familie" existiert also, das war in dieser Vinzentinischen Woche keine Frage. Sollen und können wir allerdings diese vielen Frauen und Männer, Junge und Ältere, eine Familie oder eben anders nennen - das war schon eine Frage.

Die recht verstandene Autonomie der einzelnen Gruppen und der einzelnen Mitglieder der "Vinzentinischen Familie" möge von allen, besonders eben von den Priestern der Mission beachtet werden, so lautete eine in den Gruppengesprächen oft wiederkehrende Meinung, die im Schlußdokument auch festgehalten wird.

Auf der anderen Seite, wenn ein Priester mit von der Partie ist, wenn er in einem vinzentinischen Projekt auch mitarbeitet und nicht nur von außen zum Gottesdienst und zur Verkündigung gleichsam hereinkommt, dann spricht er ganz "anders", so lautete der Beitrag einer Schwester vom Generalrat in einer Gruppensitzung. Ich konnte dem nur zustimmen. Verkündigungsdienst innerhalb

eines vinzentinischen Projektes wird durch zumindest teilweise Mitarbeit von Seiten des Priesters bereichert. Aus "erster Hand" zu sprechen ist auch für mich "anders". Auf der anderen Seite sind, meine ich, alle Mitglieder der "Vinzentinischen Familie" grundsätzlich für den Verkündigungsdienst berufen. Hier könnte es noch mehr bewußte Zusammenarbeit geben. Mir jedenfalls ist es hilfreich, wenn ich durch Schwestern und Brüder in einem offenen familiären Klima Rückmeldungen meiner Verkündigung erhalte. Die Zusammenarbeit bei Einkehrtagen und Exerziten hat in Graz schon begonnen. Selbst in Rom hat der Präsident der Vinzenzkonferenzen Cäsar Nunes Viana bei einem Gottesdienst der "Vinzentinischen Familie" die Predigt gehalten.

Was ist mir von der Woche der "Vinzentinischen Familie" noch geblieben? Einladungen da und dort einen Besuch zu machen, falls ich in der Gegend bin, die Verpflichtung einem Mitbruder in den USA, der sehr viel mit den Vinzenzkonferenzen zusammenarbeitet, das neue Bild von Frederick Ozanam zu schicken, das Siger Köder in Graz/Eggenberg malen soll, die offene Frage oder besser die offenen Fragen, inwieweit etwa MEGVIS bereits eine Verwirklichung, also eine Vorwegnahme der Idee "Vinzentinische Familie" für den mitteleuropäischen Raum darstellt oder eine Plattform bildet für neue gemeinsame Schritte in die Zukunft.

## **Fünf Jahre Begegnung der Vorstände vinzentinischer Gemeinschaften auf Weltebene**

*Ich bedanke mich bei Generalsuperior Malony für die Möglichkeit, daß ich an der „Vinzentinischen Woche“ im Juli 1998 in Rom während der Generalversammlung der Congregatio Missionis teilnehmen konnte. Lassen Sie mich meinen Dank dadurch abstaten, daß ich einen kurzen Überblick über die insgesamt fünf Jahre andauernden Überlegungen der vinzentinischen Familie auf Weltebene gebe. Es trifft sich gut, daß der Generalsuperior soeben seine Vision der Ergebnisse und Erwartungen an uns alle dargeboten hat. Da er im übrigen der einzige von uns allen ist, der an sämtlichen fünf Treffen auf Weltebene teilgenommen hat, bitte ich ihn bereits jetzt um eventuelle Ergänzungen meiner Ausführungen.*

### **I. Vorbemerkungen**

Nach bilateralen Vorgesprächen erging am 20. April 1994 durch den Generalsuperior der Lazaristen die **Einladung** zu einem ersten Treffen von vier Zweigen der vinzentinischen Familie. Er formulierte als Ziel: Mittel suchen, mit denen wir – unter Wahrung der jeweiligen Identität – besser zusammenarbeiten können. Dabei sei sowohl an eine Verbesserung der Arbeit der einzelnen Zweige selbst als auch an eine engere Zusammenarbeit der Zweige untereinander vor Ort und auf Weltebene, zum besseren Dienst für die Armen, zu denken.

Zum ersten Mal traf sich diese **Vierergruppe** im Juni 1995, dann jeweils im Januar der Jahre 1996 bis 1999, stets zu Gast bei den Lazaristen. Dreimal war das Mutterhaus in Paris, zweimal die Kurie in Rom der Treffpunkt. Bei der zweiten Zusammenkunft wurde der Kreis dem Heiligen Vater vorgestellt, wobei die anstehenden Seligsprechungen von P. Perboyres C.M. und Friedrich Ozanam 1996 und 1997 der Anlaß waren. Bei dieser Gelegenheit erwähnte der Papst übrigens, daß er als junger Mann Mitglied einer Vinzenz-Konferenz in Polen gewesen sei.

### **II. Teilnehmer**

Zur ersten Zusammenkunft trafen sich die Kongregation der Lazaristen, die „Töchter der Liebe“ (Vinzentinerinnen), die Assoziation Internationale de Charités (AIC) und die Gemeinschaft der Vinzenz-Konferenzen. Es handelte sich also um den historischen Kern der drei unmittelbaren Gründungen durch den hl. Vinzenz von Paul und die erste in seinem Geiste gegründete Gemeinschaft für Laien, die Vinzenz-Konferenzen. Der Kreis war ausgewogen, da zwei geistliche und zwei Laienorganisationen zusammenwirkten. Mit zwei bis vier Mitgliedern der Leitungsebene waren die Zusammenkünfte überschaubar und boten eine gute Voraussetzung für eingehende Diskussionen. Inzwischen war 1966 das Buch „The Vincentian Family Tree“ von Sr. Betty Ann Mc Neal, DC erschienen, das weitere Einblicke in die aktuelle und historische Breite und Tiefe der vinzentinischen Bewegung bot. Dazu hat Herr van Winsen ausführlich in der Megvis vorgetragen. Diese Kenntnis der umfangreichen Basis der vinzentinischen Gemeinschaften führte dazu, daß **stufenweise weitere Zweige** eingeladen wurden, usw.

1997 die „Jeunesse Mariale“, die vor allem auf der iberischen Halbinsel, in Frankreich und in Nordamerika verbreitet ist, wegen ihrer fehlenden Weltstruktur jedoch nur durch regionale Verantwortliche aus Spanien und Frankreich vertreten werden konnte;

1998 die „Association de la Medaille Miracoleuse“, die vornehmlich in den USA verbreitet ist, und die

„Régieux de St. Vincent“, eine Gründung von Jean-Louis Le Prévost, einem später zum Priester geweihten Mitgründer der ersten Vinzenz-Konferenz in Paris.

Bei diesen größten sieben Gemeinschaften ist es dann geblieben, da die Überlegungen in der Arbeitskonferenz sonst durch ein zu **umfangreiches Abstimmungsgeflecht** belastet würden. Die Abstimmungsprozesse werden ohnehin immer langwieriger, da die Teilnehmer immer konkreter zu Fragen der grundsätzlichen Zielausrichtung zu neuen Methoden, zu einer veränderten Personalplanung und auch zu finanziellen Belastungen Stellung nehmen müssen. Das bedeutet für manche der Gemeinschaften durchaus Änderungen in der bisherigen Arbeit.

Der „**vinzentinische Sommer 1998**“ in Rom war im Prinzip die sechste Zusammenkunft auf Weltebene, in diesem Fall aber von insgesamt von zwölf Gemeinschaften. Neben Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul aus den zwölf Kongregationen in Frankreich, Deutschland, Österreich, Italien und Indien waren es die Schwestern der hl. Antide Thouret aus Frankreich, die Schwestern von Elisabeth Seton (USA), die sogenannte M.I.S.E.V.I. (missionarisch tätige Laien) und Vertreter der sogenannten Volksmissionen (vor allem aus Irland).

Gelegentlich wird dennoch ein „Blick über den Tellerrand hinaus“ getan: Auf Veranlassung von Ivon Laroche, dem Generalsuperior der Religieuses de St. Vincent hatte Pater Malony den Jesuiten und Vizepostulator Pater Marc Leclerc eingeladen, um über **Pater Joseph Wresinski** von der „QUART MONDE“ zu sprechen. Schon 1995 war auch daran gedacht worden, ökumenische Ansätze der vinzentinischen Familie in die Überlegungen einzubeziehen. Näheres gibt dieses Protokoll nicht her. Jedoch heißt es später (1997): „Es existieren bereits **ökumenische Ansätze** in Laiengruppen. Man sollte sich vor Ort stets auf dem Weg der allgemeinen Orientierungslinie der Kirche und der Ortsbischöfe bewegen. Man muß diese Frage unter dem Aspekt des katholischen Rechtes studieren und schon erkennt man, was man kann, und was nicht. Wichtig ist, daß die kirchliche und vinzentinische Identität ökumenischer Gruppen sichergestellt ist. Ergebnisse der Überlegungen dazu sollte man allerdings nur den Hauptverantwortlichen der Laiengruppen zugänglich machen.“ – Was immer die Runde damit meinte...

### III. Tagesordnung

Schon beim ersten Treffen am 3. Juni 1995 in Paris zeigte es sich, daß mehr als ein Tag benötigt wurde, wenn man zu Entscheidungen kommen wollte. Schon ab dem zweiten Treffen 1996 wurde das Beisammensein auf zwei Tage erweitert. 1999 waren es bereits drei Tage, da eine seriöse Arbeit mit einigermaßen plausiblen Ergebnissen nicht möglich gewesen wäre. Jede Sitzung wird evaluiert, meistens durch einen Fragebogen. Der Gastgeber ist auch zugleich der Leiter des Gesprächs. Einer seiner Mitarbeiter aus der Kurie fungiert als Sekretär und fertigt das Protokoll. Die ersten vier Jahre war dies Pater Palú C.M., nach der Generalversammlung 1998 wurde Pater Romo C.M. damit beauftragt.

Die erste Tagesordnung bestand aus fünf Elementen:

- a) Vorstellung der Zweige
- b) Juristische Verfassung der Zweige
- c) Erfahrungen mit der internen Kommunikation und Zusammenarbeit der Zweige
- d) Überprüfung der Verbindungen der Zweige untereinander
- e) Schaffung von Möglichkeiten zur Verstärkung der Bindungen zwischen den einzelnen Gliederungen

Es zeigte sich bald, daß diese ersten Themen nur die „Spitze eines vielköpfigen Eisberges“ waren. Ab 1996 kamen Fragen der Schulung und Fortbildung, der Autonomie der Laiengruppen, der Inkulturation, der praktischen Projekte in gemeinsamer Regie, der Nichtkatholiken als Mitglieder, des Internet, der Jugendarbeit, eines gemeinsamen Gebetstages und der Mittelbeschaffung hinzu. Aus dieser weit gefächerten Palette der Themen möchte ich nun einige

Bereiche herausgreifen und etwas detaillierter darstellen, soweit dies aus den Tagesordnungen und Protokollen in englischer, französischer und spanischer Sprache ersichtlich ist.

#### IV. Themen

##### 1. Interkommunikation

Wichtigste Anliegen aller Teilnehmer sind die Interkommunikation und Interaktion der Zweige der vinzentinischen Familie, da in der Vergangenheit sowohl an der Basis als auch zwischen den Weltvorständen über Routinekontakte hinaus oft kaum von einem „**Familien-**Klima“ gesprochen werden konnte. Das Phänomen ist uns in der Megvis ja auch nicht unbekannt, da in den Anfangsjahren die wechselseitige Kenntnis ziemlich kleingeschrieben wurde.

Die Zusammenarbeit vor Ort soll in allen vinzentinischen Zweigen vor Ort festgestellt und verbessert werden. Für die Partner in der vinzentinischen Familie wurden 1995 Voraussetzungen für solche Bindungen formuliert: Eine vinzentinische Gemeinschaft muß den hl. Vinzenz von Paul als Gründer oder als Hauptquelle der Inspiration anerkennen und als maßgebliches Ziel die Armenhilfe verfolgen. Dazu gehört auch eine Spiritualität, die auf Vinzenz von Paul basiert und Auswirkungen auf das caritative Tun hat, in Verbindung mit Einfachheit und Demut.

Eine Verbesserung der Zusammenarbeit ist nur auf der Grundlage einer **Evaluierung Land für Land** möglich. 1997 sind dazu einige Punkte formuliert worden: Jeder Zweig soll eine Evaluation des eigenen Verbandes vornehmen und diese Daten zu Vergleichsfeststellungen mit den anderen Zweigen zur Verfügung stellen. In Selbstdarstellungen soll möglichst breit über die jeweilige Gemeinschaft berichtet werden. Es sind Angebote der Bildungs- und Schulungsarbeit, besonders für die Jugend als Initial- und Dauerangebote zu formulieren. Insbesondere der vinzentinische Festtag am 27. September mußte auf breiter Front stärker gefeiert werden. Ebenso sind Exerzitien anzubieten oder Hilfestellung bei deren Zustandekommen zu leisten. Zur Selbstverständlichkeit werden soll eine gegenseitige Einladung zu Generalversammlungen, nicht nur auf Weltebene, sondern auch im nationalen und regionalen Bereich. Künftig werden Lazaristen und Schwestern andere Zweige in ihre Basisstudien einbeziehen. Auch eine Beteiligung an der Volksmissionsarbeit ist angedacht worden. Wichtig ist auch die Pflege von Formen des gemeinsamen Gebetes.

Die Zusammenarbeit der Zweige wird auch als eine günstige Gelegenheit für **gemeinsame Werbung** in Sachen vinzentinischer Ideen gesehen (die schon erwähnte Selbstdarstellung der vier Zweige ist inzwischen in neun Sprachen veröffentlicht worden).

Nicht mehr ganz neu, aber auf eine neue Formel gebracht wurde 1999 die gemeinsame Nutzung des **Internets**. Pater Patrick Griffin C.M. hat ein mögliches Rahmenprogramm vorgestellt, nach dem schon gearbeitet wird, vor allem in den USA, und das ab Mai allgemein in ersten Testseiten zur Verfügung steht. Künftiges Stichwort für die vinzentinische Familie sind die sechs Buchstaben FAMVIN, die in den offiziellen Sprachen der VINcentian FAMily, der FAMille VINcencienne oder der FAMilia VINcentina anzutreffen sind. Es wurde eine Arbeitsgruppe mit je einem Mitglied aus den sieben Zweigen berufen.

## 2. Interaktion

Schon auf dem Wege ist die Interaktion usw. in Modellfällen. Die **Zusammenarbeit bei sieben Werken** ist inzwischen beschlossen worden. Dazu zählen folgende Vorhaben:

- Payatas/Philippinen;
- Fianarantsoa/Madagaskar;
- Mexiko/Bundesdistrikt Mexiko;
- Genua/Italien;
- Köln/Deutschland;
- Madrid/Spanien;
- Matola/Mocambique.

Diese sieben Vorhaben sind 1998 aus einer größeren Zahl von zwölf Vorhaben, die 1997 vorgestellt wurden, ausgewählt worden. Es ist aber schon 1996 und dann auch nochmals 1999 intensiv daran erinnert worden, daß es nicht bei diesen wenigen Muster- und Modellvorhaben bleiben könne. Der Generalsuperior hat 1999 von je einem Projekt in den 135 Ländern als Maximalforderung gesprochen. Alle Mitglieder der vinzentinischen Familie vor Ort sollen einbezogen werden.

Es soll auch weiter wissenschaftlich in der vinzentinischen Gemeinschaft geforscht und gearbeitet werden, und zwar über Weltprobleme, die einer christlichen und vinzentinischen Antwort bedürfen, und über die Quellen unserer vinzentinischen Geschichte.

## 3. Vinzentinische Laiengruppen

Es ist natürlich, daß sich die Tagungen sehr intensiv mit der **Frage der ehrenamtlichen Helfergruppen** befaßt haben. Neben der rechtlichen Verfaßtheit der Gruppen, der Autonomie von Laiengruppen im Verhältnis zu Orden und Kongregationen wurde aber vor allem die Möglichkeit und die Chance der **Gründung solcher Laiengruppen** im Umfeld von Einrichtungen und Häusern der Orden als ein Positivum gesehen. 1995 wird formuliert, daß die Gründung solcher Gruppen von Patres und Schwestern in noch ernsthafterer Weise angegangen werden müsse („Sensibiliser plus serieusement les Confrères et les Filles de la Charités“).

Probleme des **juristischen Status** der Organisationen scheinen rasch erledigt gewesen zu sein, da die Lazaristen, die Töchter der Liebe und die Vinzenz-Konferenzen ihre eigenen Satzungen haben. Bei der AIC scheint es noch nationale Verbände zu geben, die dabei sind, diese juristische Verfassung nachzuholen. Soweit es die Jeunesse Mariale betraf, die bislang nur national organisiert war, so wird auch hier im Jahre 2000 nach der inzwischen vom Hl. Stuhl approbierten neuen Weltsatzung ein erstes Welttreffen stattfinden, um die Einheit dieses Verbandes zu demonstrieren. Der Kongreß findet in Rom statt. Für die M.I.S.E.V.I. hat der Generalsuperior der Lazaristen 1998 ein eigenes Statut erlassen.

Zunehmend kommt die Frage der **Jugendlichen in Gruppen von Erwachsenen** ins Blickfeld. Darüber wird weiterhin zu sprechen sein, auch im Hinblick auf die Jeunesse Mariale, die ihre Mitglieder schon mit 25 Jahren (!) aus ihrem Verband entläßt. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen der Jeunesse Mariale und den Laiengruppierungen sind noch nicht annähernd ausdiskutiert und ausgeschöpft.

Zur **Autonomie der Laiengruppen** wurde vor allem mit Blick auf die Frage der **Geistlichen Beiräte** gesprochen. „Direktoren“ im klassischen Ordensverständnis gibt es für die Laiengruppen der Vinzenz-Konferenzen nicht. Für die AIC ist dieses Problem seit den siebziger

Jahren juristisch, aber auch praktisch weitgehend erledigt. (Dazu verweise ich auf den nächsten Abschnitt).

Die Unabhängigkeit der geschichtlich gewachsenen Laiengruppen wie AIC und Vinzenz-Konferenzen wird lt. den Protokollen inzwischen weltweit von den bischöflichen **Caritasorganisationen** anerkannt und weitestgehend respektiert, unbeschadet verbaler Mißachtungen durch hypertrophierte nationale Caritasverbände und einem Teil ihrer Funktionäre.

#### 4. „Formation“

Die konkretesten Ideen wurden – nach allen Protokollen – im Bereich der **Bildung – Schulung – Fortbildung**, kurz der **Formation** formuliert. Die Beratungen nähern sich aus verschiedenen Richtungen dem Hauptziel, bessere Vinzenz-Leute im weitesten Sinne des Wortes aus uns allen zu machen. Im Deutschen fehlt allerdings eine einheitliche Bezeichnung des Themenbereiches, der in den anderen Sprachen weitgehend mit dem Begriff der „Formation/Formacion“ abgedeckt wird.

Um mit dem konkretesten Ergebnis zu beginnen: im Januar 1999 stimmten alle sieben Gliederungen in Rom der Herausgabe eines **Werkheftes zur vinzentinischen Spiritualität** zu. Unter der Leitung von Pater Juan Patricio Prager C.M. und Frau Ubaldina Morales, beide in Panama tätig, werden sieben Mitglieder der Zweige einen solchen Leitfaden erarbeiten. Man ist sich durchaus der unterschiedlichen **Zielgruppen** bewußt: Laien, Geistliche, Schwestern, Jugend, Priesteramtskandidaten, Laienbrüder etc. Ob und wie weit eine **gemeinsame Schulung** in vinzentinischer Caritas möglich ist, diese Frage ist noch nicht beantwortet. Aber auch hier wird man örtlich Erfahrungen zu gewinnen suchen. Sobald die „Formation“ spezielle Ziele ansteuert, etwa im Rahmen der Berufungspastoral (1966) müßten eigene Wege der betreffenden geistlichen Gemeinschaften begangen werden.

Auch die **Dauer** und die **Intensität** der Schulungs- und Bildungsarbeit werden von den einzelnen Zweigen unterschiedlich gesehen. In Italien soll ein während der Sitzung kurz erörtertes dreijähriges Projekt erprobt werden, das eher kursartig vorgeht. Die allgemeine Tendenz geht jedoch eher in Richtung kürzerer Termine und gegebenenfalls von Aufbaukursen.

Der Schwerpunkt des Interesses der gesamten Bildungsarbeit liegt aktiv und passiv bei den Laiengemeinschaften. Hier gibt es natürlich in jedem Zweig bereits erprobte Modelle. Es geht vor allem um effizientere Methoden und eine stärkere Beitenwirkung.

Bedeutsam ist im gesamten Feld der Bildungs- und Begleitarbeit die Rolle des **Geistlichen Beirates in den Laiengemeinschaften**. 1997 und 1998 wurde die in diesem Jahr beschlossene Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Handreichung zur vinzentinischen Spiritualität intensiv vorbereitet. Der Auftrag zum Studium der Frage der bestehenden Instrumente der „Direktoren“, „Assistenten“ etc., vornehmlich aus der Sicht der Lazaristen und Töchter der Liebe, wurde bereits 1995 erteilt. Der Untersuchungsauftrag wurde wie folgt formuliert: Es soll untersucht werden, welche juristischen Verflechtungen zwischen einzelnen Zweigen bestehen, uzw unter den Gesichtspunkten der Regel, des Statuts und der internen Vereinbarungen. Dabei sei vor allem die Rolle der Direktoren, Ratgeber, Assistenten, Assessoren etc. zu prüfen. Nach dem Verständnis der Formulierungen handelte es sich dabei zunächst um eine Frage im Innenverhältnis zwischen Lazaristen und Filles de la Charité einerseits sowie zur AIC, zur Jeunesse Mariale und zur M.I.S.E.V.I. andererseits.

1997 faßte der Protokollant Pater Palú das **Ergebnis der Untersuchung** wie folgt zusammen:  
a) Der **Laiencharakter** der Laiengemeinschaften muß bewahrt und geschützt werden (faut être préservé).

b) Die Rolle eines **Assistenten, Assessors, Ratgebers etc.** ist **nie ausschließlich spiritueller Natur** (er hat soziale, menschliche, persönliche Probleme zu regeln). Er kann eine qualifizierte Hilfestellung geben beim Start der Bildungsarbeit einzelner Zweige.

c) Der **Generalsuperior** ist zugleich Generalsuperior der Lazaristen und der Filles de la Charité, Generaldirektor der marianischen Jugend, der MISEVI und der Vereinigungen der Medaille Miraculeuse..

d) Keine juristische Bindung besteht zwischen der Congregatio Missionis und den **Vinzenz-Konferenzen**; aber es gibt Länder, in denen Vinzenz-Gemeinschaften die Visitatoren um die Benennung eines Geistlichen Beraters bitten. In Deutschland zum Beispiel hat die Vinzenz-Gemeinschaft lediglich in den dreißiger Jahren in Pater Wahl CM im Hauptamt und während meiner Präsidentschaft (P.) Johannes Pütz (CM) zwölf Jahre lang als Geistlichen Assistenten gehabt.

Bis 1971 ist er auch Generaldirektor der **AIC** gewesen, was teilweise noch in den nationalen und örtlichen Satzungen verankert sei. Dazu führt das Protokoll aus, daß 1971 Pater James Richardson CM auf seine Rolle als Generaldirektor der AIC verzichtet hat, damit die AIC beim Vatikanischen Staatssekretariat in die Liste der Laienorganisationen aufgenommen werden konnte. Inzwischen wurde ein Papier über die Funktionen der Geistlichen Beiräte innerhalb der AIC erarbeitet und auch 1997 in der Arbeitskonferenz der Zweige der vinzentinischen Familie beraten. Es ist 1998 bei der Generalversammlung der AIC in Mexiko beschlossen worden.

e) In einigen Ländern hatte es Probleme gegeben, weil **Geistliche Berater** aus der Congregatio Missionis zugleich ihre – an dieser Stelle nicht gefragte – Rolle als „Direktoren“ zu stark hervorkehrten. Bei den Vinzenz-Konferenzen wird grundsätzlich der Geistliche Beirat gewählt. Zwar entspricht es einer ähnlichen Systematik wie bei den „Direktoren“, wenn der Ortspfarrer diese Aufgabe in der Regel übernimmt oder übernehmen sollte. Aber es bestand und besteht die Freiheit der Wahl, sofern allerdings heute überhaupt noch von einer Wahlmöglichkeit die Rede sein kann. Die Aufgabe der geistlichen Begleitung von Laiengruppen kommt in zunehmendem Maße auch auf Schwestern und ältere Laien mit entsprechender Vorbildung und Sensibilisierung zu. Dieses Feld ist noch voll in der Entwicklung.

Die Planung der Bildungsarbeit wird auch im Zusammenhang mit den Bemühungen des CIF (Centre International de Formation) im Mutterhaus in Paris (Pater Reybold CM) gesehen. In diesem Zusammenhang spielen auch die Megvis oder die Clapvi (Conference latino – americaine de provinces vincentiennes) eine Rolle. Den regionalen Zusammenschlüssen kommt auch große Bedeutung für ein weiteres Problem zu, das verschiedene Male in den Protokollen angesprochen wurde, nämlich dem der **Inkulturation**. 1998 wird es als ein vordringliches, 1999 als ein wichtiges, aber auch zweischneidiges Problem bezeichnet. Unser Ziel sei es, formuliert Pater Romo CM im diesjährigen Protokoll, die effektivste Weise der Darstellung des Evangeliums zu finden und gleichzeitig die Verständigungsmittel zu suchen, die die kulturelle Umgebung uns anbietet. Gleichzeitig müßten wir aber die Werte des Evangeliums über die der kulturbedingten Werte stellen. Man müsse auch auf die örtlichen kirchlichen Besonderheiten und die Weisheit der Bischöfe achten.

## 5. Vinzentinisches Beten

Das vinzentinische Beten hat in allen fünf Protokollen seinen Niederschlag gefunden.

a) Der **Gebetstag 27. September** spielt in den Zweigen eine maßgebliche Rolle. Dazu gibt es in einzelnen Gemeinschaften auch andere Schwerpunkte des gemeinsamen Gebetes. So haben die Vinzenz-Konferenzen nach der Seligsprechung Ozanams 1997 den Samstag nach dem Geburtstag Ozanams (23. April), d.h. in diesem Jahr am Geburtstag von Vinzenz von Paul, einen weltweiten **Partnerschaftstag** eingeführt, der das liturgische Datum zu Ehren von Oza-

nams, den 09.09. (08.09. war Todestag, wegen des Marienfestes verdrängt) entlasten soll. Der Tag wurde bislang in verschiedenen Regionen der Welt gut angenommen.

Kurz zur Vorgeschichte der Diskussion über den Gebetstag 27. September:

Man sprach 1995 - ohne Entscheidungen zu treffen - allgemein über Gebetstage der vinzentinischen Familie. 1996 konkretisierte sich die Debatte auf die Frage ob es möglich sei, eine gemeinsamen Gebetstag zu begründen. 1997 wird der 27. September favorisiert und weltweit bereits intensiv begangen.

b) Der Generalsuperior regte 1996 an, **seine routinemäßige Anwesenheit** zu Visitationen etc. für Zusammenkünfte der vinzentinischen Familie vor Ort zu nutzen. Ich werde anregen, daß auch bei Besuchen der Spitzen der übrigen vinzentinischen Zweige solche Anlässe zur Begegnung der vinzentinischen Familie genutzt werden.

c) Von einer **Gebetssammlung** wurde 1998 und 1999 kurz gesprochen. Es gibt bei den österreichischen Lazaristen entsprechende Vorarbeiten (Fr. Kofler C.M.). Es existieren schon verschiedene **Gebetssammlungen**, die sich gut für das gemeinsame Gebet nutzen lassen. Eine zusammenfassende Übersicht dazu scheint noch nicht zu existieren.

d) 1997 ist die Rede von einem **vinzentinischen liturgischen Kalender**, der die Möglichkeit bietet, alle Heiligen und Seligen aus allen Zweigen der vinzentinischen Familie zusammenzufassen. Durch kurze Lebensbeschreibungen könnte auch das spirituelle Wirken der einzelnen Zweige plastischer vermittelt werden. Der heilige Stuhl müßte um Zustimmung gebeten werden, auch die Liturgien feiern zu dürfen, die nicht im Universalkalender stehen. Es ist mir nicht bekannt, ob ein stiller Wissenschaftler der CM ohne eine Schwester schon daran arbeitet.

#### **6. Weitere Themen stehen noch weitgehend am Anfang der Diskussionen.**

Dazu zählt u.a. die Zusammenarbeit mit verschiedenen **Organisationen kirchlicher und politischer Art**. Im Vordergrund steht für alle Zweige die Notwendigkeit, den Status einer NGO (Non Government Organisation) zu erreichen. Dies ist bisher bei der Congregatio Missionis und der AIC der Fall. Die AIC und die Vinzenz-Konferenzen haben einen Beraterstatus bei der UNESCO. Wichtig ist auch die Kooperation mit Justitia et Pax (1999) wegen der zunehmenden Bedeutung im wirtschaftlichen und sozialpolitischen Raum ist in Europa vor allem ein angemessener Status gegenüber der europäischen Union zu suchen (1999 diskutiert). Ein erster Schritt ist die Mitgliedschaft im European Anti-Poverty Network (eapn) von KIC und Vinzenz-Gemeinschaft. Ähnliches gilt weltweit auch für die Zusammenarbeit der Vinzenz-Gemeinschaft mit den Welt-Wirtschaftsorganisationen in Asien, Afrika und Lateinamerika. Dieses Thema dürfte in den nächsten Jahren weiter im Vordergrund stehen, da unsere vinzentinische Arbeit in den internationalen politischen Organisationen einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung der Hilfsmöglichkeiten und der Wahrnehmung der Rolle als Anwalt der Armen darstellt.

Die Frage der Beschaffung von **Finanzierungsmitteln** wurde bei der Sitzung 1999 am Beispiel der „Medaille Miraculeuse“ von Pater Charles Shelby CM demonstriert. Er berichtet von einem erfolgreichen Projekt der persönlichen Aussprache durch Unterrichtung über konkrete Projekte.. Bei entsprechender technischer Ausstattung lassen sich erhebliche Finanzmittel für die Finanzierung von Aufgaben der vinzentinischen Caritas gewinnen.

#### **V. Ausblick**

Aus den Protokollen geht hervor, daß der Wunsch nach Fortsetzung der jährlichen Abstimmungsarbeit immer deutlicher wird. Nachdem nunmehr auch erste Ansätze für Arbeitsgrup-

pen geschaffen worden sind (Buch über die Spiritualität; Internet) dürfte die Arbeit in konkreten Fragen rasch Konturen annehmen. Die regionale Zuarbeit aus Gruppierungen wie der Megvis könnte dabei hilfreich sein. Es bietet sich geradezu an, Themen aus dem Gesamtkatalog zu Schwerpunktthemen der Megvis-Tagungen zu machen.

Remagen, 20. April 1999

Erich Schmitz M.A.



**VINZENZ VON PAUL**  
Darstellung auf einer  
Amsterdamer Kachel

---

## Gerard van Winsen CM

### Buchbesprechung

#### *A. Neue Besinnung auf die Spiritualität der französischen Schule*

Schwester Marie-Vincent Lucas, Tochter der christlichen Liebe, ist begeistert von drei Studientagen, die im April 1998 in Lyon über die Spiritualität der französischen Schule gegeben wurden, zurückgekommen. Es könnte auch für uns wichtig sein, zu wissen, was da im Gange ist. Herr Sarneel, seligen Andenkens, hätte bestimmt die Tage in Lyon besucht, weil er in Deutschland viele Konferenzen über diese Spiritualität gegeben und in Form einer Broschüre veröffentlicht hat.

Schon vor einigen Jahren haben die französischen Oratorianer sachverständige Mitglieder religiöser Genossenschaften, die aus der Spiritualität der französischen Schule lebten, zusammengerufen, um diese Spiritualität zu vertiefen.

Dies lag ganz auf der Linie des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Religiösen angespornt hat, zu den ursprünglichen Quellen des Geistes, aus dem sie lebten, zurückzukehren. Von den Lazaristen hat Herr Bernard Koch, und von den Töchtern der christlichen Liebe hat Schwester Elisabeth Charpy, die die Schriften der Heiligen Louise studiert und veröffentlicht hat, an diesen Versammlungen teilgenommen.

Nach einiger Zeit rief man die Hilfe sachverständiger Menschen der Universität an, um auf kritische und geschichtlich verantwortete Weise diese Spiritualität zu studieren.

Denn man muss zwei Sachen unterscheiden:

a) Jede religiöse Genossenschaft lebt gleichsam aus einem kollektiven oder gemeinschaftliche Gedächtnis. Wenn man in die Genossenschaft eintritt, wird in der Bildungszeit und lange danach jedesmal weitergegeben, wie die Gründung der Kongregation zustande gekommen ist, wer die Gründer sind, aus welchem Geist wir leben müssen und wie wir jeden Tag unserer Berufung gestalten müssen. Dabei geben wir auch Gedanken unseres Gründers oder unserer Gründerin aneinander weiter. Das kollektive Gedächtnis ist also auf das Leben gerichtet.

b) Daneben besteht auch die geschichtliche Untersuchung, die die Tatsachen überprüft und dann eine verantwortete Übersicht gibt, wie alles geschehen ist.

Das sind zwei verschiedene Sachen. Ein Beispiel, um dies deutlich zu machen. Als ich Schüler im Kleinseminar war, erzählte uns der damalige Superior in der geistlichen Lesung, dass Herr Vinzenz sich jeden Abend auf den Tod vorbereitete. In meinem Alter wusste ich damals wirklich nicht, was ich mit jener

Geschichte sollte. Ich war jung, und dann jeden Abend an den Tod denken... So war bei mir die Erfahrung der überlieferten Geschichte. Nun weiß ich durch geschichtliches Studium, dass Herr Vinzenz im Alter von sechzig Jahren damit angefangen hat, sich auf den Tod vorzubereiten. So hat diese Geschichte einen Platz in dem Leben des heiligen Vinzenz und in meinem Leben.

Obschon gemeinschaftliches (kollektives) Gedächtnis und geschichtliche Untersuchung jedes seine eigene Bedeutung hat, können sie wohl einander ergänzen, wie sich aus diesem Beispiel ergeben hat.

Neulich ist ein Buch erschienen "L'école française de spiritualité". Es ist von Yves Krumenacker geschrieben und zählt 660 Seiten. Aus dieser Studie geht hervor, dass man eigentlich nicht von einer französischen Schule sprechen kann, wie man von Rembrandt und seiner Schule spricht, das heißt Rembrandt und seine Schüler. Und so hat Herr André Dodin, seligen Andenkens, wieder recht, der dieses vor Jahren in einem vinzentinischen Monat auch schon einmal dargelegt hat.

Man kann wohl von Bérullismus sprechen, das heißt, die Gedanken des Herrn de Bérulle, die von verschiedenen Personen auf verschiedene Weisen angewandt werden. Wir nennen zum Beispiel den Heiligen Jean Eudes und den Heiligen Grignon von Montfort.

Wiewohl das Wort "Schule" für diese Spiritualität nicht so gut anwendbar ist, hat man daran dennoch festgehalten, weil es nun einmal ein eingebürgerter Ausdruck geworden ist. Der Ausdruck als solcher wurde zuerst im Jahre 1873 angewandt, um die Weise anzugeben, auf die z.B. die Sulpizianer (Schüler von Herrn Olier) die Seminaristen ausbildeten. Man fand, dass die zukünftigen Priester zu weit von der Welt entfernt gehalten wurden. Das Wort "Französische Schule" bürgerte sich allmählich durch die Schriften von Henri Brémond seit 1921 ein.

Wenn man also auch nicht von einem Meister und seinen Schülern sprechen kann, kann man dennoch auf eine andere Weise der französischen Schule eine bestimmte Einheit zuerkennen. Die Einheit der französischen Schule wird nämlich durch einige gemeinschaftliche Merkmale gekennzeichnet, die wir hier folgen lassen:

- Ein scharfes Bewusstsein von der Kleinheit des Menschen und der Größe Gottes;
- Die große Bedeutung der Menschwerdung des Wortes;
- Ein Mitleben mit der Kirche (sensus Ecclesiae);
- Sorge für die Ausbildung von guten Priestern;
- Apostolischer Eifer;
- Marienverehrung.

Der Verfasser Yves Krumenacker macht in seinem Buch deutlich, warum man in jener Zeit diese Punkte betonte. Namentlich die Religionskriege und das Verhältnis der Katholiken mit den Hugenotten (Protestanten) haben darauf Einfluss ausgeübt. Von den sechs genannten Punkten ausgehend, kann man

Herr Vinzenz und die Heilige Louise auch zu der französischen Schule rechnen. Dazu muss man jedoch bemerken, dass Herr Vinzenz wohl immer mit großer Ehrfurcht von Herrn de Bérulle gesprochen hat, aber ihn fast nie in seinen Briefen und Konferenzen zitiert. Wiewohl wir also in der vinzentinischen Spiritualität die sechs genannten Punkte, wie bei anderen in jeder Zeit, zurückfinden, bin ich dennoch der Meinung, dass Herr Vinzenz die Spiritualität, die er uns mitgegeben hat, aus seinen eigenen Erfahrungen und Werken mehr oder weniger selbständig aufgebaut hat. Dass er dabei ein Kind seiner eigenen Zeit geblieben ist, scheint mir selbstverständlich zu sein.

Schwester Marie-Vincent schließt ihren Aufsatz in der französischen Zeitschrift der "Wundertätigen Medaille" wie folgt: *Meine Beteiligung an diesen Studientagen bezeichnete für mich eine Wiederentdeckung des Reichtums unserer vinzentinischen Spiritualität und eine Einladung, sie bleibend zu vertiefen und davon zu leben.*

#### B. Herr Vinzenz in Châtillon-les-Dombes

Im "Bulletin des Lazaristes de France" (Nr. 163 u. 164/ 1998) hat unser Mitbruder Bernard Koch neue Daten über das Leben des Herrn Vinzenz in Châtillon-les-Dombes angebracht. Der Kern der Geschichte über Châtillon-les-Dombes: die Gründung des Caritasvereins wird durch diese neuen Daten nicht angetastet. Aber auf den Dienst des Herrn Vinzenz fällt ein anderes Licht. Die neuen Daten schöpft Herr Koch aus Dokumenten in Gemeinde- und Departementarchiven, aus dem Taufbuch von Châtillon und aus dem Kassenbuch des dortigen Caritasvereins.

Als Herr Vinzenz in Châtillon ankommt, hat das Städtchen einige sehr schwierige Jahre durchgemacht. Châtillon lag im Herzogtum Bresse, das zu Savoyen gehörte. Es wurde von den Franzosen von 1595 an erobert und zerstört und kam dann durch den Vertrag von Lyon im Jahre 1601 an Frankreich. Herr Vinzenz ging also in ein erst annektiertes Gebiet arbeiten. Die Daten über das Pastorat des Herrn Vinzenz im Städtchen kennen wir aus den Lebensbeschreibungen. Aber hier geschieht etwas Besonderes. In seiner Biographie von 1664 spricht Abelly in allgemeinen Worten über Vinzenz' Arbeit in Châtillon. Aber in der von 1668 gibt er ein sehr düsteres Bild von der Pfarrei. Was ist der Grund dafür? Die Quellen dieser Veränderung werden in der Biographie von Pierre Collet (Nancy 1748) angegeben: zwei Berichte von 1664 und 1665 über die Arbeit des Herrn Vinzenz in Châtillon. Dieser letztere ist von Charles Démia, der im Priesterseminar "Bons-Enfants" in Paris gewesen war. Démia schrieb diesen Bericht nach Gesprächen mit den ältesten und vornehmsten Einwohnern von Châtillon. Der Bericht wurde von denen, die schreiben konnten, unterzeichnet. Über die Gruppe von Priestern im Städtchen wird geschrieben, dass sie mit ver-

dächtigen Mädchen lebten, die Kneipen besuchten und sich bestimmten Spielen hingaben. In der Pfarrei herrschten Skandale und da waren Hugenotten, u.a. Jean Beynier. Auch wurde behauptet, dass das Pfarrhaus baufällig und die Pfarrkirche in schlechtem Zustand war.

Bis in unsere Zeit haben die Biographen von Herrn Vinzenz ungünstig über die Lage in Châtillon geschrieben. So spricht Herr Dodin über "la paroisse en perdition", eine verdorbene Pfarrei.

Aus anderen Dokumenten<sup>1</sup> aber geht hervor - so zeigt uns Herr Koch - dass die Pfarrkirche regelmäßig instandgehalten wurde, dass das Pfarrhaus in einem guten Zustand war. Die Priester kamen ihrer Residenzpflicht nach und arbeiteten in der Seelsorge. Das Stundengebet wurde gemeinschaftlich gebetet. Wir können in den Taufbüchern auch keinen Beynier finden, der Hugenotte war und nicht anständig lebte. Herr Vinzenz konnte nicht im Pfarrhaus wohnen, weil es vertraglich für 6 Jahre an einen Chirurgen vermietet worden war. Nun ergibt sich, dass am 19. August 1617 Herr Vinzenz auf seine Kosten den Kontrakt hat ändern lassen, so dass das Pfarrhaus am 11. November freikommen würde. Wie kann es nun kommen, dass wir den Berichten von 1664 und 1665 nicht gut trauen können und darum die Geschichte des Herrn Vinzenz in Châtillon neu schreiben müssen? Ich denke, alte Menschen wurden über Ereignisse befragt, die schon vor 50 Jahren geschehen waren. Auch geht aus Daten von 1665 hervor, dass es in der Pfarrei von Châtillon weniger gut ging als zu der Zeit von Herrn Vinzenz. Das Gedächtnis jener alten Leute hat sie beeinflusst: ihre Erinnerungen waren nicht sehr zuverlässig. Sie haben die Lage der Jahre 1664-1665 auf die Zeit zurückprojiziert, als Herr Vinzenz in Châtillon verblieb, und so in gutem Glauben ein falsches Bild seines Pastorats abgegeben. 1665 war Herr Vinzenz ein berühmter Mann geworden.

Herr Koch hat auch einen Brief von Mgr. De Marquemont, Erzbischof von Lyon, an Herrn de Bérulle entdeckt - der Brief ist von 1616 - in dem dieser um einen Priester für die Pfarrei bittet. Es wird Herr Vinzenz sein, der Pfarrer in Châtillon wird. Wenn das so ist, dann ist die Annahme von Abelly, dass Herr Vinzenz dem Haus von de Gondi im Jahre 1617 entfliehen wollte, nicht richtig.

Aus dem Taufbuch von Châtillon geht hervor, dass Herr Vinzenz das Taufen seinem Kaplan überließ. Von den ungefähr 35 Taufen während Vinzenz' Aufenthaltes in Châtillon hat er ungefähr 5 selbst gehalten. Vom 16. August bis zum 29. Oktober hat er selbst nicht getauft. Nach Koch kann dies in Zusammenhang stehen mit dem Umstand, dass Herr Vinzenz durch die Gründung des Caritasvereins und das Aufsetzen des Reglements sehr beansprucht war. Im Monat Dezember taufte er wieder.

So hat Herr Koch das Pastorat des Herrn Vinzenz von allerhand Schnörkeln befreit und dadurch bekommen wir eine reellere Sicht. Aber die Haupttatsachen bleiben stehen: in Châtillon hat Herr Vinzenz den Caritasverein gegründet, denn er hat dies selbst in einer Konferenz seinen Schwestern erzählt.

<sup>1</sup> U.a. die Inventarliste vom 26. Mai 1617, der Bericht des Pastoralbesuches vom 5. und 6. Mai 1614. Siehe auch die Erklärung des Herrn Vinzenz in Coste IX, 243.